

**LEB WOHL, IPHONE**

Wie es sich ohne den Alleskönner lebt – eine Trennungsgeschichte.

TEMPO, SEITE 24

**LOB DER FAULHEIT**

Was man alles schaffen kann, wenn man mal gar nichts tut.

TEMPO, SEITE 18

**NORWEGENS TALENTFABRIK**

Konkurrenz aus dem hohen Norden: was die NTNU der ETH voraus hat.

CAMPUS, SEITE 14

AZB  
CH-8092 ZÜRICH  
P.P./JOURNAL

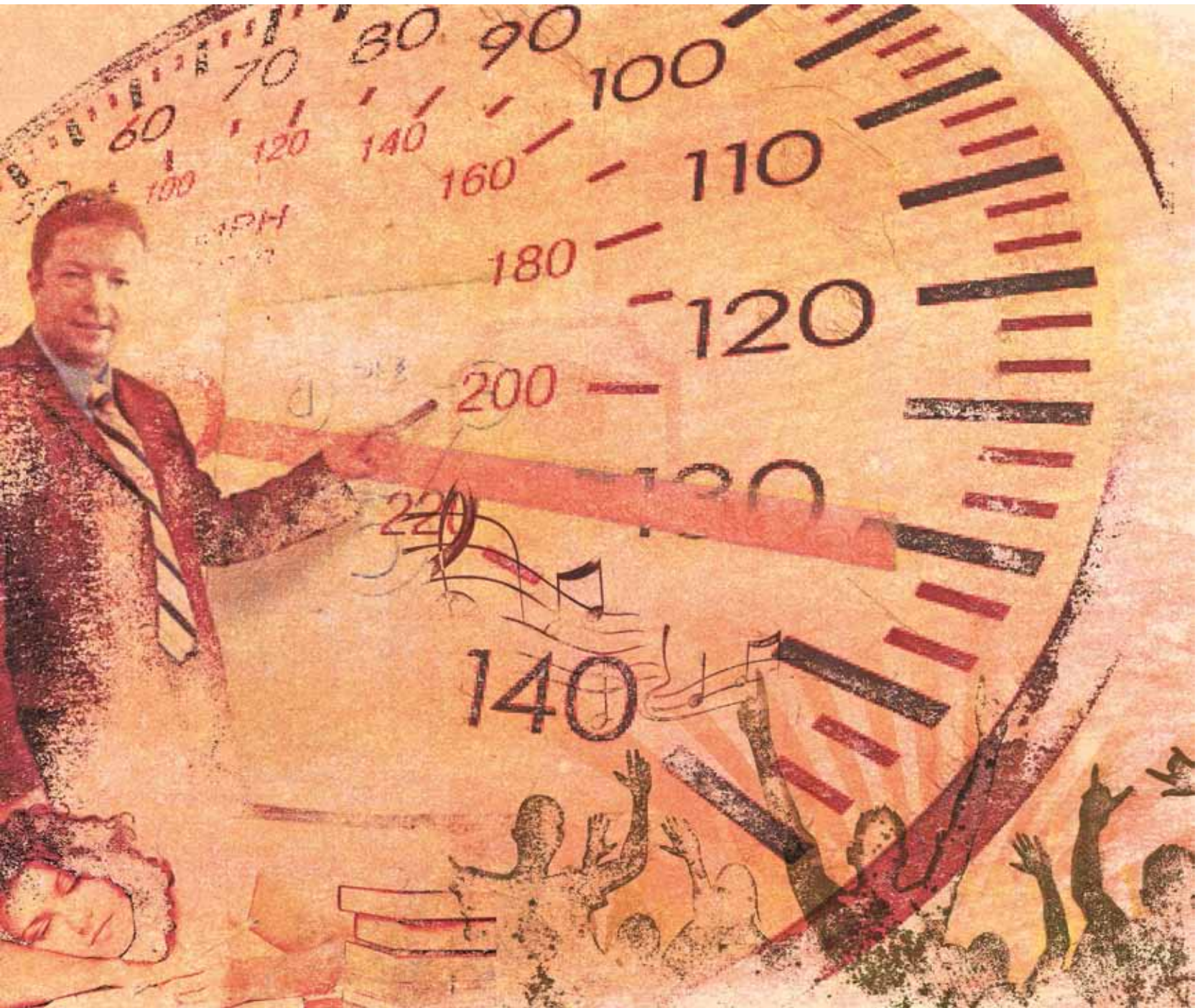
# POLYKUM

Zeitung des Verbands der Studierenden an der ETH

N° 8

2013  
2014

12. Mai



Tempo



# HP Students Store



Top-Angebote für Lehrpersonal, Studierende und Schüler/-innen

**Erfolgreich sein im Studium, in der Weiterbildung, im Lern- oder Lehrberuf? Kein Problem mit den passenden Produkten von HP!**

- Kostenloser und unverbindlicher Zugang zum exklusiven HP Students Store.
- Spezialkonditionen auf das grösste HP Portfolio der Schweiz.
- Persönliche telefonische Beratung von unseren Experten.
- Kostenlose Lieferung innerhalb 24–48h bei Lagerware.



**Wir offerieren dir den besten Preis mit HP Tiefstpreisgarantie!**

[www.hp.com/ch/students](http://www.hp.com/ch/students)



# Wie die Zeit vergeht!

Je älter ich werde, desto schneller vergeht die Zeit. Habe ich das Gefühl.

Als ich ein Kind war, kam mir die letzte Nacht vor dem Geburtstag wie ein halbes Leben vor. Heute stelle ich immer öfter mit Erstaunen fest: schon wieder Montag, schon wieder Sommer, und dann – oh! – ein graues Haar.

Läuft die Zeit schneller, weil ich älter werde und mein Erfahrungsschatz täglich wächst? Oder macht auch die Art und Weise, wie ich lebe, alles schneller? Social Media, das Internet und das Smartphone fressen meine Zeit, wie die grauen Herren sie in Michael Endes Kinderbuch «Momo» in Zigarren rauchten.

In dieser Ausgabe haben wir uns auf die Suche nach Geschichten rund um das Thema «Tempo» gemacht. Gefunden haben wir den langsamen Müssiggang, ganz schnelle Dinge und eine kurze Trennung. Besucht uns auf unserer Facebook-Seite,

dort werdet ihr laufend Ergänzungen und Videos zum Schwerpunkt finden.

Viel Spass beim Lesen unserer neusten Ausgabe!

**Seraina Kobler**  
Redaktionsleiterin Polykum  
seraina.kobler@polykum.ethz.ch



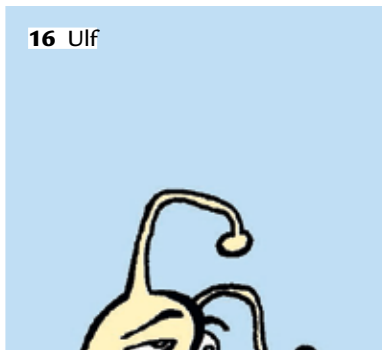
18 Lob der Faulheit



30 Fernweh



21 Tempo



16 Ulf



5 VSETH

**VSETH**

**Präskolumne 4**

Gas geben

**Neu im Vorstand 5**

Die Frischlinge stellen sich vor

**Engagement 6**

Warum machst du eigentlich nichts?

**Mitbestimmt 8**

MR-Rückblick

**CAMPUS**

**Duell 10**

Langzeitstudenten

**Verrückte Wissenschaft 11**

Mobiler Atomantrieb

**Find ich geil, weil... 11**

Aromatisierte Taschentücher

**Polykum macht's 13**

Mein Fensterbrettgarten

**Hier und dort 14**

Norwegens Talentfabrik

**TEMPO**

**Süßes Nichtstun 18**

Lob der Faulheit

**Schnelle Dinge 21**

Von «Largo» bis «Presto»

**Hormonrausch 22**

Die kleinen Grossen

**Gelesen 23**

Wie die Pirahás ohne Zeitgefühl leben

**Essay 24**

Wie ich mit meinem iPhone Schluss machte

**EXTRAS**

**Porträt 26**

Das sonderbare Gefühl von Zeit

**Kultur/Musik 27**

Nymphomaniac & Close to the Glass

**Kurzgeschichte/Horoskop 28**

Kitty Love & Endspurt ohne Wadenkrampf

**Kolumne 29**

Macht den Studienunterlagen!

**Fernweh 30**

London

**Impressum 31**

**Kruxerei 32**

Der neuste Fall der drei Sonderzeichen



PRÄSIKOLUMNE

# Gas geben



Julia Wysling

FOTO: VSETH

Am 17. Mai gilt es, an der SOLA-Stafette Gas zu geben. Egal ob man monatelang nach striktem Plan trainiert hat oder die Joggingschuhe extra für diesen Anlass ganz hinten im Schrank ausgräbt – man geht mit gewissen Erwartungen an sich selbst in den Wettkampf und hofft, diesen gerecht zu werden.

In unserer VSETH-Vorstandszeit geht es langsam in den Schlusspurt. Seit September haben wir uns eingelebt, beim Teambuilding unseren Zusammenhalt gestärkt, uns Vorstandssitzungsgewohnheiten angeeignet und uns eingespielt. Dabei wurden Erwartungen erfüllt, übertroffen oder nicht erreicht – das Training ging weiter und weiter. Zugute kommt es hoffentlich den drei letzten grossen Streckenabschnitten: dem Schluss des Frühlingsemesters, den Sommerferien und dem September.

Der Schluss des Frühlingsemesters ist für Studis wie auch für den VSETH-Vorstand verbunden mit Frühlings- und Feriengefühlen, die man unterdrücken sollte, weil es noch soooo viel zu tun gibt. Nicht viel einfacher wird das Ganze mit der Summerbar, die in den letzten drei Semesterwochen auf der Polyterrasse stattfindet. Selbstdisziplin ist gefragt! Es gilt, das Ziel vor Augen zu halten, sich über die vielen tollen Aufgaben zu freuen, die in dieser Zeit anstehen, und auch mal konsequent nein zu sagen.

Die Sommerferien wiederum bieten dem VSETH-Vorstand Gelegenheit, alles fertigzumachen, was man sich für das Vorstandsjahr vorgenommen hat. Sei das das lästige Archiv, die sinnvolle Aufbereitung der eigenen Tätigkeiten, die schon lang angedachte Chronik zur Studiengebührendebatte, die Erstellung des besten o-Polykum, das es je gab, oder das Schreiben einer neuen Jahresabschluss-Checkliste für Kommissionen – alle von uns haben Herzblutprojekte, die sie noch nicht ganz umgesetzt haben. Abseits vom Jubel und Trubel während des Semesters bieten die Sommerferien den perfekten Rahmen, noch einmal ein bisschen Energie in diese Projekte zu stecken.

Da uns im September hoffentlich noch nicht ganz die Puste ausgegangen ist, steht da dann der Schlusspurt an: Ab Anfang Monat werden Ersti-Bags gepackt, die ESF-Vorbereitungen werden auf Hochtouren laufen, für den Ersti-Tag stehen Begrüssungsveranstaltungen und Agenda-Verteilen auf dem Programm und es gilt eine Service-Fair für ausländische Studierende zu organisieren. Ganz nebenbei findet in dieser Zeit die Wahlsitzung des Mitgliederrates statt: Der VSETH-Vorstand wird in dieser Zeit vollständig neu gewählt. Dass wir dafür Nachfolger brauchen, die irgendwann gesucht werden müssen, liegt auf der Hand.

Lange Rede, kurzer Sinn: Um unseren vollen Stundenplan nicht ganz in die Luft zu jagen, kümmern wir uns jetzt schon um unsere Nachfolge. Ich hoffe, ihr werdet in den nächsten Tagen auf verschiedenen Kanälen erfahren, dass der VSETH Leute sucht (nicht nur für den Vorstand, sondern auch für die Fachvereine, die Kommissionen, diverse Projekte und Vertretungen). Auch wenn wir uns dabei so fühlen wie Nerds auf der Suche nach sozialem Kontakt: Wir hoffen, dass das nicht so überkommt. Wir sind bereit, für den Rest unseres Amtsjahres Gas zu geben, und suchen Leute, die Lust haben, in Zukunft dasselbe zu tun!

Übrigens: Natürlich gibt auch ein VSETH-Team an der SOLA Gas. Nehmt euch in Acht!

Julia Wysling  
VSETH-Präsidentin  
julia.wysling@vseth.ethz.ch



Und wie die da reinpassen: Linus und Clemens mit dem Rest des Vorstands

## NEU IM VORSTAND

## Zwei auf einen Streich

Nachschub für die Ressorts «Projekte» und «Internationales»: Am Mitgliederrat vom 9. April hat der VSETH-Vorstand gleich zwei neue Gspänli gekriegt. Die Frischlinge stellen sich vor.



**NAME:** Linus Stauffacher  
**RESSORT:** Projekte  
**STUDIUM:** Bauingenieurwissenschaften  
**SPITZNAME:** (noch) keinen

**ETH-TOP:** das ganze Programm – Vorlesungen, Selbststudium, soziales Umfeld und das Angebot von ASVZ/Fachvereinen/VSETH...

**ETH-FLOP:** verschiedene Kleinigkeiten wie Anstehen in Mensas und «Verschulung»

**WIESO VSETH:** aus Freude am Organisieren von Events und am Mitbestimmen im Vorstand

**ZIELE:** möglichst vielen Studierenden an VSETH-Events ganz viel Spass zu ermöglichen

**FREIZEIT:** Fussballschiedsrichter(-assistent), Sport, Essen, Kultur, Reisen mit der Familie & Freunden

**LEBENSOTTO:** «Ein Weg entsteht, wenn man ihn geht.»



**NAME:** Clemens von Gronau  
**RESSORT:** Internationales  
**STUDIUM:** Bauingenieurwissenschaften  
**SPITZNAME:** Liegt auf der Hand, jeder sagt's, aber ich steh nicht so drauf!

**ETH-TOP:** dass der Eingang ins Hochsicherheitslabor am Höngg durch einen unauffälligen Container mit Aufschrift «Treffpunkt Science City» getarnt ist

**ETH-FLOP:** Die Hochschule hat super viele tolle Ideen, die aber meist etwas missglückt umgesetzt werden. Wohnen auf dem farnefrohen Campus z.B. – bei dem Freizeitwert!? Im Ernst?! Und warst du schon mal in der Fusion-Mensa?

**WIESO VSETH:** weil man mal was vom Leben an der ETH mitbekommt und weil man die Möglichkeit hat, reale Herausforderungen zu meistern und etwas zur Verbesserung der aktuellen Situation beizutragen

**ZIELE:** Leuten zeigen, dass ehrenamtliche Arbeit Spass macht und dass das Studium einfach nicht alles ist!

**FREIZEIT:** Alles, was mir gerade in den Sinn kommt. Hauptsache, es regiert das Chaos!

**LEBENSOTTO:** Jeder spinnt auf seine Weise – der eine laut, der andre leise. (Joachim Ringelmatz)

# Warum machst *du* eigentlich nichts?

Trotz Mehraufwand lohnt es sich, beim VSETH aktiv zu werden.

VON Simone Schmieder UND Clemens von Gronau

Viele Studierende sind in verschiedensten Formen im VSETH aktiv; die Mehrheit bringt sich jedoch nicht ein. Dabei gibt es alle Dienstleistungen oder Veranstaltungen des VSETH nur, weil sich Studierende neben ihrer Ausbildung auch sozial engagieren. Die vielfältigen Angebote des studentischen Lebens an der ETH wären ohne motivierte Leute, die ihre Kraft und Zeit in die Umsetzung jeder noch so verrückten Idee stecken, nicht möglich.

Es mag triftige Gründe gegen ein Engagement an der ETH geben, beispielsweise Verpflichtungen im Sportverein deiner Heimatstadt. Oft aber steht man sich einfach selbst im Weg. Ob dich der Aufwand persönlich weiterbringt, musst du selbst entscheiden. Von unserer Seite her ist der Weg frei, aktiv zu werden!

## Warum sollte ich denn aktiv werden?

Der VSETH ist ein Verband, der aus allen Fachrichtungen besteht, die die ETH zu bieten hat. Daraus ergibt sich ein Team von sehr verschiedenen Menschen, die gemeinsam Ideen verwirklichen. Als Ingenieure und Naturwissenschaftler arbeiten wir später mit Personen der unterschiedlichsten Fachrichtungen zusammen. Interdisziplinäre Probleme zu lösen, das gehört heute wohl zu jedem Beruf. Im VSETH kann man das schon während des Studiums an realen Herausforderungen üben und so etwas fürs Leben lernen.

Weiter bietet dir der VSETH nicht nur Raum, deine genialen Ideen zu präsentieren, sondern auch finanzielle und personelle Unterstützung, um diese umzusetzen. Mit einem grossen Projekt, bei dem von der ersten Idee bis zur letzten Rechnung alles organisiert und koordiniert werden muss, kannst du beweisen, dass du Verantwortung übernehmen kannst. Im Team wird man dir mit vorhandenem Know-how und bestehenden Kontakten unter die Arme greifen, falls das nötig wäre. Ganz nebenbei bekommst du beim VSETH Einblick in viele Bereiche, die anderen Studie-

renden verborgen bleiben. Ausserdem siehst du, dass neben dem Studium so allerhand läuft, und dass ein breites Angebot alle Interessen abdecken sollte. Falls nicht, heisst es selbst aktiv zu werden!

## Was, wenn ich keine guten Ideen habe?

Das stellt kein Problem dar. Wenn du selbst keine konkreten Ideen hast, aber motiviert bist mit anzupacken, bist du bei uns genauso willkommen! Viele bestehende Projekte benötigen Unterstützung bei ihrer Umsetzung; da hilft es schon, wenn jemand wie du ein Plakat designt oder mal beim Aufbau hilft. Und wenn du erst mal dabei bist, fallen dir sicher tausend Dinge ein, die man verbessern könnte.

Solltest du eine Idee haben, aber daran zweifeln, wie gut sie ist: Komm trotzdem vorbei! Wir schenken dir ein offenes Ohr und entwickeln deine Idee mit deiner Unterstützung weiter.

## Ich habe Angst, dass mein Studium unter meinem Engagement leiden wird.

Das ist natürlich eine berechtigte Sorge. Aber grundsätzlich kann man im VSETH mal klein anfangen und schauen, wie sich Studium und Verbands-Spass vereinbaren lassen. Ein projektbezogenes Engagement wäre zu Beginn vielleicht das Richtige für dich. Aufstocken kannst du jederzeit: Von einem Tag Aufwand im Monat bis hin zum Vollzeit-Präsidium bieten sich dir bei uns viele Möglichkeiten. Und weil alle anderen Aktiven ja auch Studis sind, die für Prüfungen lernen oder eine Semesterarbeit abgeben müssen, wird dich keiner komisch anschauen, wenn du dir mal eine Auszeit nimmst.

## Klingt ja alles schön und gut. Aber ich glaub, ich bin nicht der Typ für sowas.

Weil der VSETH ein so grosser Verband ist, gibt es für jeden Möglichkeiten, sich einzubringen. Wer sich im VSETH einbringen will, muss nicht im Mittelpunkt





stehen, heftige Diskussionen führen oder mit ETH-Stellen kommunizieren, wenn ihm das nicht liegt. Mach, was du magst: Wenn du Lust hast, dich um unsere Website zu kümmern oder bei diversen Events die Kontrolle und Akquise der Finanzen zu übernehmen, leistest du genauso viel.

Gleichzeitig sind für die wenigsten Ämter Vorkenntnisse nötig. Selbst aktuelle Vorstände wussten zu Beginn kaum, wie der VSETH genau aufgebaut ist. Nach kurzer Zeit ist man dem Wirrwarr an Abkürzungen dank der Unterstützung seiner Teamkollegen aber gewachsen und kann neue Herausforderungen meistern. Probier es einfach mal aus! Bereuen kann man nur, was man nie probiert hat.

#### Und wenn ich den VSETH doof finde?

Nun ja: Ein Vorurteil ist immer schwierig zu entkräften. Aber was und wer der VSETH ist, ist nicht in Stein gemeisselt: Durch den Studienfortschritt wechselt seine Besetzung jedes Jahr. Jedes Jahr sind neue Gesichter aktiv, die den VSETH ausmachen. Wer in Zukunft verantwortlich ist, liegt auch in deiner Hand.

Und der VSETH besteht ja nicht nur aus dem aktuellen Vorstand oder deinem Fachverein, sondern auch aus verschiedensten Kommissionen, hochschulpolitischen Vertretungen in Gremien und unzähligen Events, die von vielen Helfern organisiert werden. Wirst du aktiv, prägst du den VSETH, und er wird um eine Facette reicher. Und alles andere als doof.

#### Und auf wen soll ich zugehen, um den VSETH künftig mitzuprägen?

Das ist ganz einfach: Besuch die VSETH-Webpage und schau dir die Bilder der aktuellen VSETH-Vorstände an. Dem sympathischsten Gesicht schreibst du eine E-Mail – oder du sprichst es im Science City

Link oder beim Superkondi an, falls du es erkennst.

Ganz unverbindlich kannst du dich auch an [hallo@vseth.ethz.ch](mailto:hallo@vseth.ethz.ch) wenden. Frag, was dir auf dem Herzen liegt. Keine Frage ist zu dumm. Ziehst du den Austausch live vor, kommt jeder von uns gern in ein Café im Zentrum oder am Höngg, um dich persönlich kennenzulernen und dir einen ersten Eindruck vom VSETH-Vorstand zu verschaffen. Wir sind gespannt, dich kennenzulernen! ■

## ANKÜNDIGUNGEN

### Openair-Kino

Die Freiluftlichtbildschau-Kommission (FLiK) lädt zum alljährlichen Openair-Kino auf dem Hönggerberg: Am 20. Mai wird «The Grand Budapest Hotel» gezeigt, am 21. Mai gibt's einen Überraschungsfilm.

Der Eintritt ist gratis. Barbetrieb gibt's ab 17.00 Uhr. Die Filme starten bei Einbruch der Dämmerung.

[www.freiluft.ethz.ch](http://www.freiluft.ethz.ch)

### 8. Science Slam Zürich

Weg vom Schreibtisch! Raus aus dem Labor! Ab auf die Bühne! Science Slam ist die neue Art der Wissenschaftskommunikation. Hier kannst du dein eigenes Forschungsprojekt unterhaltsam und verständlich vorstellen – in gerade mal 10 Minuten! Am 22. Mai findet ab 19.00 Uhr im Stuz<sup>2</sup> bereits der 8. Science Slam statt.

Für den Event werden noch Slammer gesucht.

Melde dich unter: [marcosta@ethz.ch](mailto:marcosta@ethz.ch)

### Übersetzung des o-Polykum

Die Info-Broschüre für Erstsemestrigende und Neuankommlinge an der ETH wird dieses Jahr teilweise auch auf Englisch erscheinen. Interesse, bei der Übersetzung behilflich zu sein? Dann melde dich unter: [kommunikation@vseth.ethz.ch](mailto:kommunikation@vseth.ethz.ch)

### Ressort «PR und Werbung» im ESF OK noch unbesetzt

Das ESF OK sucht jemanden, der das Ressort «PR und Werbung» übernimmt. Melde dich bei Interesse unter: [ok14@esf.ethz.ch](mailto:ok14@esf.ethz.ch)

### Helfer fürs Ersti-Bag-Packen

3 Tonnen Material müssen in der letzten Ferienwoche vor Semesterbeginn noch in über 4 000 Bags gepackt werden. Du weisst schon, dass du einige Tage vor Semesterstart wieder in Zürich bist und magst uns ein paar Stunden helfen? Dann melde dich unter: [kommunikation@vseth.ethz.ch](mailto:kommunikation@vseth.ethz.ch)

### Wahl-MR

Der nächste Mitgliederrat findet am 22. September 2014 im CABInett im Stuz<sup>2</sup> statt. Der Vorstand, die Quästur, das Präsidium sowie sämtliche Vertretungen des VSETH werden neu gewählt. Falls du am MR teilnehmen möchtest, melde dich bei deinem Fachverein.

Wenn dich eines der freiwerdenden Ämter interessiert, schreib ganz unverbindlich an:

[hallo@vseth.ethz.ch](mailto:hallo@vseth.ethz.ch)



Hände hoch, wer für den Antrag ist!

## PASSEND ZUM THEMA

An der Wahlsitzung des Mitgliederrates vom 22. September werden für diese Gremien neue studentische Vertreter gewählt:

### Genossenschaften:

- ALV Wohnheim
- Polybuchhandlung
- SAB
- WOKO
- WOKO Vorstand

### Stiftungen:

- Kosta Stiftungsrat
- Stiftung Studentisches Wohnen
- Härtefonds
- Solidaritätsfonds

### ETH Gremien:

- International Advisory Board
- Strategiekommission
- Gastroschulskommission
- Hochschulversammlung
- Lehrkommission
- Kommission Excellence Scholarship and Opportunity
- International Forum
- Roundtable Dienstleister

### ETH-nahe Gremien:

- ASVZ Vorstand
- Psychologische Beratungsstelle Universität und ETH Zürich
- Alumni Delegierte

### UKs & DKs:

- UK Didaktische Ausbildung
- UK Pflichtwahlfach GESS

### VSS (Verband der Schweizer Studierendenschaften):

- Vorstand
- Comité
- Delegierte für die Delegiertenversammlung
- Hochschulpolitische Kommission
- Sozialkommission
- Finanzkommission
- Kommission für Internationales und Solidaritätsarbeit
- Gleichstellungskommission
- Arbeitsgruppe ETH
- Arbeitsgruppe Kampagne

### Laufzeitbefristete und kurzfristige Projekte:

- Projekt Weiterentwicklung Lehrbetriebsapplikationen
- Projektgruppe HWW
- Projektgruppe HWO
- Projektgruppe GLC

Falls euch eines dieser Gremien interessiert und ihr mehr Informationen wollt: Meldet euch bei

[hallo@vseth.ethz.ch](mailto:hallo@vseth.ethz.ch)

## MITBESTIMMT

# Rückblick auf den Frühlings-MR

86 Delegierte versammelten sich am 9. April im CABinett zur ordentlichen Vollsitzung des Mitgliederrates (MR) des VSETH. Wie jeden Frühling galt es, die Jahresrechnung des VSETH und seiner Kommissionen zu prüfen und die Halbjahres- und Jahresberichte der Organe, der Kommissionen und der anerkannten Organisationen anzunehmen.

### Neu gewählt und aufgenommen

Auch Ersatzwahlen standen nach Rücktritten in diversen Gremien auf dem Programm. Mit der Wahl von Linus Stauffacher und Clemens von Gronau konnten zwei von insgesamt vier Vakanz im VSETH-Vorstand besetzt werden. Mit Hermann Blum wiederum wurde ein Kandidat für den seit längerem freien VSS-Vorstandsposten zur Wahl durch den VSS vorgeschlagen. Auch die freien Vertretungsmandate in den Bereichen «Genossenschaften» und «ETH-Gremien» wurden neu besetzt.

Weiter wurden vier studentische Organisationen in den Kreis des VSETH aufgenommen: Es sind dies der SSVT (der Verein der Walliser Stu-

dierenden an der ETH und der Uni Zürich), der Science Slam Zürich, die Hellenic Student Association und die freie Uni Zürich.

Alle Jahresberichte, alle Informationen zu den neuen anerkannten Organisationen sowie die Jahresrechnung und die Unterlagen zu allen anderen Traktandenpunkten sind auf Anfrage beim VSETH-Sekretariat verfügbar.

### Nachschub ahoi!

Am 22. September finden am Wahl-Mitgliederrat sämtliche Erneuerungswahlen statt. Du willst dabei sein? Dann melde dich bei deinem Fachverein oder gleich bei [hallo@vseth.ethz.ch](mailto:hallo@vseth.ethz.ch) ■



Du willst immer die neueste Musik dabei haben?

Du kannst



1.–  
Duo Pack

Sony Xperia Z1 Compact  
+ Sony Xperia Tablet Z  
Orange Young Galaxy  
+ Multi Surf  
75.–/Mt., 24 Monate



Mit Orange Young Galaxy und Universe bekommst du Spotify Premium gratis dazu.

orange™

Jetzt zu Orange wechseln:  
0800 078 078 | [orange.ch/shop](http://orange.ch/shop)

Sony Xperia Z1 Compact ohne Abo: 559.–, Sony Xperia Tablet Z ohne Abo: 579.–, 40.–/SIM-Karte. Ab 10 Jahren bis zum 27. Geburtstag. Danach wird Orange Young auf ein Orange Me Abo mit ähnlicher Monatsgebühr übertragen. Kostenlose Nutzung von Spotify Premium während der ersten 6 Monate. Danach 12.95/Monat.

DUELL

# Ewige Studenten



Nein, Mann! Ich will noch nicht gehn – ich will noch ein bisschen pauken.

FOTO: TU CHEMNITZ

## Pro

VON Barbara Lussi

Das hat rein gar nichts mit Faulheit zu tun: Ich erinnere mich nicht daran, dass ich in den letzten Jahren je Däumchen gedreht hätte, weil mir Seminare und Vorlesungen zu viel Freizeit gelassen hätten. Zugegeben, ich hab neun Semester zum Bachelor gebraucht, aber ich bin keine faule Sau. (Und damit auch das gesagt ist: Genauso wenig verunglimpfe ich den als Streber, der doppelt so schnell abschliesst.)

Natürlich ist es machbar, in drei Jahren den Bachelor hinzuwursteln. Aber nur, weil sechs Semester Regelstudienzeit sind, heisst das nicht, dass jedes zusätzliche Semester eine Niederlage markiert. Ich glaube sogar: Wer sich Zeit lässt fürs Studium, der gewinnt. Der geht eben erst nächstes Jahr an die Analysis II-Prüfung. Der setzt im Frühling eben aus. Der ist eben vierundzwanzig, wenn ihm das Diplom überreicht wird. Voll okay – weil er sich Luft schafft, in fünf anderen Prüfungen zu glänzen. Weil er in dem halben Jahr, das er sich Zeit nimmt, von Puerto Rico bis Basel wertvolle Berufserfahrung sammeln kann. Und sich mit jedem zusätzlichen Semester mehr Zeit zum Lernen verschafft – und zum Erwachsen werden. Denn seien wir ehrlich: Wer ist mit dreiundzwanzig, gerade durchgespracht durchs Studium, schon erwachsen?

Ich weiss selten, ob ich vor Ehrfurcht erblassen oder betrübt lachen soll, wenn mir einer erzählt, dass er dieses Semester 50 Credit Points macht und es so, genau so hinkriegt, doch noch im Sommer statt im Winter abzuschliessen. Was bleibt denn da haften? «Es Nüteli», sag ich! Und das, obwohl es im Studium doch genau darum gehen sollte: fürs Leben zu lernen, nicht für eine Prüfung. Also nimm dir Zeit. Füll das Langzeitgedächtnis. Lass Wurzeln schlagen, was du dir im Studium (und in Puerto Rico!) zu Gemüte führst. Wenn Lebenslektionen nicht ein oder zwei Semester mehr in Anspruch nehmen dürfen, was darf es dann? ■

## Kontra

VON Elena Kuslys

Gibt es ein Leben nach dem Studium? Die Vorzüge des Studentenlebens sind fraglos zahlreich, ebenso die Möglichkeiten im akademischen Umfeld. Auch das Studium an sich hat im Idealfall seinen Reiz – man möchte ja glauben, dass die meisten Studenten grundsätzlich motiviert sind. Und die Zeit an der Uni nicht nur aufgrund vieler Annehmlichkeiten nicht auf Regelstudiendauer begrenzen möchten.

Ich dagegen male mir seit Studienbeginn immer wieder mit Genuss aus, was nach dem Studium kommen mag: Einstieg in die Berufswelt, Festanstellung, Weiterbildung, im Ausland leben und arbeiten, mit etwas Glück eine Familie gründen. All diese Wünsche sind für mich kaum mit dem Leben im geschützten Raum der Hochschule zu vereinbaren.

Ob sich mein Leben so entwickeln wird, wie ich es mir zur Zeit erträume, ist nicht entscheidend. Wichtig ist, Ziele vor Augen zu haben – etwas zu haben, worauf ich hinarbeiten kann. Ich möchte weiterkommen, mich weiterentwickeln, den nächsten Schritt machen. Und um der Wahrheit die Ehre zu geben: Ich möchte damit vor dem dreissigsten Lebensjahr beginnen. Ein Langzeitstudium lässt sich mit diesem Fahrplan schwerlich vereinbaren. So schön und lehrreich die Studienzeit auch sein mag, irgendwann muss und soll es weitergehen.

Wer wir sind, ist das Resultat eines Prozesses, und für jeden Teilschritt sollte man sich so viel Zeit wie nötig nehmen. Ich bin zuversichtlich, dass dieser Prozess ein Leben lang andauert, egal ob das Studium fünf oder zehn Jahre in Anspruch genommen hat. Am Tag, an dem die Tür der ETH endgültig hinter mir zufällt, bin ich noch lange nicht fertig. Gibt es ein Leben nach dem Studium? Davon bin ich überzeugt. Und saumässig gespannt, wie das aussieht. ■





Strahlende Tankfüllung

VERRÜCKTE WISSENSCHAFT

# Mobiler Atomtrieb

VON Moritz Vifian

Im goldenen Atomzeitalter glaubte man noch, die Lösung für alle Energie- und Lärmprobleme gefunden zu haben: 'Überall, wo Energie benötigt wird, kommt ein kleiner Atomreaktor hin!'

Noch bevor die ersten AKW-Meiler gebaut wurden, gab es erste Prototypen von U-Booten mit Reaktor-Antrieb. Und es wurde geträumt wie verrückt: Schiffe, Lokomotiven und auch Lastwagen sollten künftig mit Atomenergie betrieben werden. Bei der Lokomotive allerdings kam man zum Schluss, dass es einfacher wäre, an einem fixen Standort elektrische Energie zu erzeugen.

Ausgeträumt war damit aber nicht: Mitte der 50er-Jahre gab es in fast allen Ländern Bestrebungen, die atomare Energieversorgung in mobile Maschinen zu bringen. Der ausgereifteste Prototyp eines PKWs war der Ford Nucleon (siehe Bild). Statt eines Verbrennungsmotors sollte ein kleiner Reaktor – platziert auf der Hinterachse des Wagens – die nötige Energie liefern. Eine strahlende Tankfüllung sollte für gut und gerne 8000 Kilometer reichen.

Im Massstab 1 : 2.66 wurde der Wagen angefertigt, aber der Prototyp wurde ad acta gelegt, bevor er je in voller Grösse gebaut worden wäre und in Serienproduktion hätte gehen können.

Dass sich die mobilen Atomreaktoren nicht durchsetzten, lag primär an den hohen Kosten. Sicherheitsbedenken gab es zu dieser Zeit nicht. Man ging davon aus, dass es in Zukunft sogar Atomflugzeuge geben würde. Und das, wo Hiroshima und Nagasaki kaum ein Jahrzehnt her waren. Was passieren würde, wenn ein atombetriebenes Flugzeug abstürzte und seine strahlende Antriebsenergie weiträumig verstreute, hätte man sich ausmalen können. Aber dem atomaren Vormarsch konnte die Möglichkeit eines Flugzeugabsturzes oder eines Verkehrsunfalls keinen Dämpfer verpassen.

Von allen möglichen mobilen Atom-Antrieben wurde interessanterweise aber nur der fürs Schiff – beziehungsweise: der fürs U-Boot – je serienmässig gebaut. Zurückzuführen ist das auf den gi-

gantischen Energiebedarf von U-Booten. Der 2007 in Dienst gestellte russische Eisbrecher etwa hat einen Zehntel der elektrischen Leistung vom Kraftwerk Gösigen.

Dass der Ford Nucleon nie gebaut wurde, hat neben den Kosten auch mit seinem hypothetischen Gewicht zu tun: Man beachte, dass die Länge von der Vorderachse bis zum vordersten Teil des Autos gleich lang gewesen wäre wie der Abstand zwischen den Achsen. So nur wäre das Gewicht des tonnenschweren (!) Reaktors ein wenig ausgeglichen worden.

Wie ein solches Atomauto wohl einen heutigen Crashtest überstehen würde? Wir werden es – zum Glück – nie erfahren. Indirekt nur werden mit Elektroautos, wie «Die Presse» letzthin andachte, in Zukunft wieder Strassenfahrzeuge mit Atomenergie betrieben. ■

FIND ICH GEIL, WEIL...

# Aromatisierte Taschentücher

VON Ilja Shapiro

Stell dir vor, du siehst eine Platte mit Keksen drauf. Kleine runde Dinger, am Rande leicht gebräunt, ansonsten in der gewohnt beige-gelblichen Farbe, schön in einer flachen Pyramide gestapelt. Du nimmst einen, denkst dir nicht viel dabei. Du beisst rein und reisst überrascht die Augen auf, weil du merkst: Da sind ja Schokostückchen drin! Du isst immer weiter, lässt dir jeden Bissen genüsslich auf der Zunge zergehen, grinst still und vergnügt vor dich hin und futterst, ohne Gefühl für Zeit und Raum, denn gerade jetzt bist du völlig zufrieden mit der Welt.

Genauso wie mit den Keksen geht's mir mit aromatisierten Taschentüchern. Ob Vanille, Erdbeer, Minze oder von mir aus auch Truthahn – jedes Mal, wenn Fortuna mir ein Lächeln von den Lippen lo-



BILD: TEMPO.NET

cken will, bitte ich die richtige Person um ein Taschentuch, und zwei Sekunden später bin ich im Paradies: Eine kleine Ewigkeit gibt es nur mich und diesen Duft und dann das herrliche Gefühl der Befreiung, endlich wieder richtig atmen zu können. Aber zu schnell holt mich der Alltag wieder ein, mit Strassenlärm und dem Gedanken an noch ungelöste Uni-Aufgaben in der Tasche. Trotzdem denke ich noch eine Stunde später an das kleine Stückchen Nirvana, das mir mein aromatisiertes Taschentuch vorhin beschert hat.

Grosse Bewunderung hege ich für den Men-

schen, der diese Marktlücke entdeckt hat. Ich frage mich, wie sich wohl die Sitzung angehört haben muss, als man dieses Produkt diskutierte. Dann stelle ich mir vor, wie dieser grosse Erfinder vor dem Rest des Teams stand und sagte: «Leute, uns ist allen klar: an der Idee des Taschentuchs gibt es nicht mehr viel zu optimieren. Weshalb schmeissen wir nicht ein paar Duftstoffe rein?» Das Team dachte kurz nach, langsam breitete sich ein einstimmiges Nicken aus und alle dachten: 'Na ja, es ist billig, praktisch und riecht gut. Besser wird es nicht.' ■

Angehende Genies  
starten ihre Karriere  
nicht im Berner Patentamt  
sondern bei Sensirion.

**Und werden Teil der Sensirion-Story:** Sie freuen sich auf Herausforderungen, bei denen Sie Ihr ganzes Wissen und Ihre ganze Persönlichkeit einbringen können. Dann heissen wir Sie herzlich willkommen bei Sensirion.

Sensirion ist das weltweit führende und mehrfach preisgekrönte Hightech-Unternehmen auf dem Gebiet der Feuchtesensoren und Durchflusssensoren – mit Niederlassungen in Übersee und im Fernen Osten. Dank unserer einzig-

artigen CMOSens® Technologie vereinen wir das Sensorelement mit der digitalen Auswerteelektronik auf einem winzigen Siliziumchip. Damit verschieben wir die Grenzen des Messbaren ins schier Unermessliche.

Schreiben Sie Ihre eigenen Kapitel der Sensirion-Erfolgsgeschichte und übernehmen Sie Verantwortung in internationalen Projekten. Stimmen Sie sich auf [www.sensirion.com/jobs](http://www.sensirion.com/jobs) auf eine vielversprechende Zukunft ein.



**SENSIRION**  
THE SENSOR COMPANY

aktuell im  
**vdf**



## Personalisierte Medizin

Zentrum für Technologiefolgenabschätzung  
in der Schweiz (TA Swiss)  
Anne Eckhardt et al.  
2014, 358 Seiten, zahlreiche Abbildungen  
und Grafiken, Format 16 x 23 cm, broschiert  
CHF 39.–, ISBN 978-3-7281-3591-9

**auch gratis (Open Access) als eBook  
erhältlich unter [www.vdf.ethz.ch](http://www.vdf.ethz.ch)**

Personalisierte Medizin erfasst eine Vielzahl von genetischen und biochemischen Messgrössen sowie weitere Körperdaten. Durch die informationstechnische Auswertung dieser Biomarker-Daten können die untersuchten Personen bestimmten Gruppen zugeordnet werden mit dem Ziel, eine Therapie mit möglichst guten Erfolgsaussichten und geringen Nebenwirkungen anzubieten. Auch wird angestrebt, Krankheitsrisiken frühzeitig festzustellen.

Dieser Zugriff auf Gesundheitsdaten kann bedeutende gesellschaftliche Auswirkungen nach sich ziehen. Die interdisziplinäre Studie zeigt auf, welche Folgen damit verbunden sind, z.B. hinsichtlich von Persönlichkeitsrechten, Datenschutz oder den Umgang Betroffener mit Krankheitsrisiken.

**25% Rabatt  
für Studierende**

vdf Hochschulverlag AG  
an der ETH Zürich  
VOB D, Voltastrasse 24  
CH-8092 Zürich  
[www.vdf.ethz.ch](http://www.vdf.ethz.ch)

Bestellungen unter:  
[orders@vdf.ethz.ch](mailto:orders@vdf.ethz.ch)  
Tel. 044 632 42 42  
Fax 044 632 12 32

## STUDENTEN-HIT-GUTSCHEIN



Herren-Coiffeur Mona  
Universitätstrasse 58  
8006 Zürich  
Telefon 043 233 87 92

Den Ersten und jeden Dritten Haarschnitt  
gibt's bei **Coiffeur Mona** für die Hälfte!

Vereinbare sofort einen Termin oder komm einfach ohne Voranmeldung vorbei und bring diesen Gutschein mit!



**rega**

Weil Sie wissen,  
was wir tun.

Jetzt Gönner werden: [www.rega.ch](http://www.rega.ch)



Wächst da endlich was?



POLYKUM MACHT'S

# Mein Fensterbrettgarten

Chili, Melonen und Grapefruits müssen jetzt gepflanzt werden, um sie im Herbst ernten zu können. Ob mein Daumen dafür grün genug ist? *Ein Versuch.*

VON Patricia Schwitter

«Urban Gardening» soll mein neues Hobby werden. Voller Erwartungen mache ich mich an mein neues Projekt. Ich kaufe Chilिसamen, weil diese angeblich die Schnecken von meinem zukünftigen Salat fernhalten, und Melonen, weil ich dem Bild auf der Verpackung nicht widerstehen kann. In meinem Zimmer finde ich ausserdem noch Grapefruitsamen, die seit zwei Jahren auf bessere Bedingungen warten.

## Es kann beginnen

Liebevoll setze ich drei Melonen «Süßes Wunder», sieben Paprika «Fuego» und die vier guatemaltekischen Grapefruitsamen auf je ein Torfquelltopfchen. Ich segne das Wasser, bekreuzige mich und beregne meinen kleinen Fenstersimgarten. Und schwemme, talentiert wie ich bin, alle Samen weg.

Aber bald darauf ist alles wieder an seinem Ort. Ich setze mich hin und warte. Mehrere Autos hupen, doch die Samen rühren sich nicht.

Zu meiner Enttäuschung ist auch zwei Tage später noch nichts da. Instinktiv halte das Wort «Problemanalyse!» durch meine Gehirnwände. Ich weiss, dass ich CO<sub>2</sub> als limitierenden Faktor gleich abhaken kann. Denn meine Frischluft ist ziemlich emissionsbelastet, da ich mitten im Herzen Zürichs wohne – oder wie ich es nenne: im Gehuste der geteerten Lunge Zürichs. Also weitersuchen: Wasser? Check. Licht? Check? Zugegeben: Es gibt sonnigere Plätze auf dieser Erde. Leider nicht in meinem näheren Umfeld.

Geduldig nehme ich mir die Anleitung vor: «Aussaat in einer Schale im Haus unbedingt warm aufstellen.» Nochmal zugegeben: 27 Grad ist nicht die vorherrschende Temperatur in einer schlecht isolierten Altbauwohnung. Meine Gedanken rotieren. Okay, es werde Licht und Temperatur! Mein Ökoinneres gibt sich kleinlaut geschlagen, es lebe die künstliche Beleuchtung und Stromverschleiss. Meine orange, bereits in die Jahre gekommene und untätig rumstehende Schreibtischlampe muss dafür herhalten. Das Gute an alten Lampen ist ja, dass sie schön warm werden und viel Strom verbrauchen. Weniger gut ist, dass diese Lampe ziemlich kriminell ist – nackte Kupferdrähte! Da ich hier aber keine Kinder – meinen Mitbewohner ausgenommen – halte, beschliesse ich, es gut sein zu lassen. Das war gelogen, gar nichts habe ich

beschlossen und mir noch weniger dabei gedacht – bis es mich ganz schön zwickt. Autsch! Ich ärgere mich über meine anarchische Dummheit, was ich eigentlich nur noch selten tue, da es mir mit der Zeit schlicht zu blöd wurde. Aber zurück zu den Pflanzen: Mit surrendem Unterarm stelle ich meine improvisierte Installation fertig. Bald werden sie es schön warm haben, meine lieben Pflanzenkinder.

## Es beginnt tatsächlich

Wer hätte das gedacht? Nach dem vierten Tag keimt die erste Melone. Wobei: «Melone» ist für das, was da ist, wohl ein zu starkes Wort. Gerade mal ein Samenjungling hat sein Haupt erhoben. An der Grapefruit-Front sieht's noch schlimmer aus: Noch nicht einmal das Licht der Welt erblickt, beginnen die Samen schon zu schimmeln. Um mein Ego zu trösten, rede ich mir ein, dass das bei ungebeiztem Saatgut auch nicht anders zu erwarten war.

Am darauffolgenden Tag beginnt sich auch die zweite Melone zu erheben. Und bei zwei Chilिसamen kann ich, mit viel gutem Willen, eine geringe Veränderung des Samens feststellen. Die erste Melone ist nun sicher fünf Millimeter hoch, das Einzige, was mich stört, ist, dass das Samengehäuse noch immer über die Keimblätter gestülpt ist. Wie ein Helm, der schräg auf dem Kopf sitzt und das Pflänzchen daran hindert, Photosynthese zu betreiben. Ein sehr unangenehmes Gefühl, denke ich mir, und da ich ja mit meinen Pflanzen solidarisiere, versuche ich vorsichtig— Scheisse! Was habe ich getan? Tot! Sie hat ihren Kopf verloren. Ich fixiere den toten Keimling und versuche irgendein höheres Medium anzurufen, welches fähig ist, meine Melone wieder ganz zu machen. Nichts.

Nach diesem Tiefpunkt wende ich mich schnell anderen Dingen zu. Die Chilिसamen begangen kurz darauf zwar auch zu spriessen, aber meine Leidenschaft war erloschen. Es war mir sogar egal, dass bald alle Grapefruitsamen schimmeln. Ich hatte nicht einmal die Kraft sie wegzuräumen. Und die Melone ist dann halt gestorben. Kurz darauf schieden auch die anderen Samen an den Folgen meiner Nachlässigkeit dahin.

Ende des Versuchs. ■

# Talentfabrik im hohen Norden

Skandinavische Hochschule auf dem Vormarsch: Für wenig Geld wird Studierenden an der NTNU hochkarätige Lehre mit Praxisbezug geboten. Konkurrenz für die ETH? Die beiden Austauschstudenten Nadja Stalder und Håvard Smeplass ziehen den Vergleich.

VON Sabrina Hüttermann

Håvard Smeplass kommt aus einer der zahlreichen Exzellenzschmieden in Skandinavien. Im vergangenen Jahr schloss er sein Geologiestudium an der norwegischen Universität für Wissenschaft und Technologie (NTNU) in Trondheim ab. Jetzt promoviert er dort. Håvard hat aber auch die ETH als Student erlebt: 2012 kam er für ein Auslandssemester nach Zürich.

## Barrierefreies Studium

«Der grösste Unterschied ist, dass das Studium in Norwegen für jeden kostenlos ist – es gibt keine Barrieren», erzählt er. In Norwegens Nachbarstaaten sieht das nicht anders aus: Jeder Däne und EU-Bürger studiert in Dänemark umsonst. In Schweden ist sogar die Promotion beitragsfrei. Sechs Prozent des Bruttoinlandprodukts fliesst dort jährlich in den Bildungssektor. Weltweit investiert allein Dänemark noch mehr in Bildung. «Egal aus welchem Umfeld man kommt, in Skandinavien kann jeder

«Die Vorlesungen an der NTNU sind so theoretisch wie nötig und so praktisch wie möglich.»

einen Universitätsabschluss machen», ist Håvard überzeugt.

So propagieren die nordischen Universitäten Offenheit gegenüber jedem – auch was internationale Studenten betrifft: «Es war unglaublich, wie viele Austauschstudenten in meiner Klasse waren», erzählt Nadja Stalder. Sechs Sommermonate verbrachte die ETH-Studentin 2011 an der NTNU. Dass ein Grossteil der Studiengänge auf Englisch angeboten wird, zieht nicht nur viele Studenten aus aller Welt an. Auch hochrangige Professoren folgen mehr

und mehr dem Ruf der Universitäten aus dem Norden.

## Praktisch und innovativ

«Die Klassen waren mit dreissig Studenten etwa so gross wie bei uns an der ETH», erinnert sich Nadja. Unterschiede zeigten sich aber im Umgang mit Inhalten: «Die Vorlesungen an der NTNU sind so theoretisch wie nötig und so praktisch wie möglich», fasst Håvard zusammen. «Jedes Fach beinhaltet viele angewandte Übungen.» Die Gesamtnote ergibt sich dabei in der Regel nicht nur aus einer Klausur, sondern setzt sich aus kontinuierlich erbrachten Leistungen während des Semesters zusammen.

Forschung und Entwicklung stehen dabei unangefochten im Zentrum der akademischen Lehre in Skandinavien. Im weltweiten «QS» (Quacquarelli Symonds) -Ranking 2011/12 fanden sich 25 nordische Universitäten auf den ersten 500 Plätzen – trotz der geringeren Bevölkerungsdichte und der folglich geringeren Gesamtanzahl Studierender. Das Konzept der Hochschulen im Norden Europas klingt einfach: Die Studenten sollen eigenständig denken und forschen lernen, daneben aber auch gute Teamplayer sein. 2013 hat die Universität in Helsinki vor diesem Hintergrund die sogenannte «Helsinki Think Company» entwickelt. Dort können Studenten gemeinsam mit der Uni und in Kooperation mit Wirtschaftsunternehmen bereits in der Ausbildung innovative Ideen in die Praxis umsetzen.

Doch bei all dieser vorberuflichen Betriebsamkeit spürt man von Konkurrenz an den skandinavischen Hochschulen wenig: «Dafür sorgt schon die nordische Gelassenheit», lacht Håvard.





Zurück aus dem hohen Norden: Nadja Stalder



Aussen hui, innen auch: die NTNU



Trägt nordische Gelassenheit im Gesicht: Håvard Smeplass

### Die Uni: weniger ist mehr

Ähnlich erlebte es auch die ETH-Studentin Nadja in Trondheim: «Ich hatte viel weniger Kurse dort. Während ich an der ETH zahlreiche Fächer belegte, die nur zwei bis drei Kreditpunkte gaben, konnte ich meine dreissig Punkte an der NTNU in einem Semester mit nur vier Vorlesungen sammeln.»

Von dem Mehr an Freizeit schwärmt sie heute noch: «Die langen Sommerferien wurden von den meisten meiner Kommilitonen in Trondheim für Praktika genutzt.» Die Möglichkeit, während des Studiums schon Berufserfahrung zu sammeln, sei ein grosser Vorteil, meint die Geologiestudentin und fügt hinzu, dass die ETH sich eine Scheibe von dieser guten Organisation und Betreuung abschneiden könne: «Zwar hat die ETH das breitere Fächerangebot, doch die E-Learning-Plattform der NTNU beispielsweise ist viel übersichtlicher organisiert. Man hat alle Vorlesungsunterlagen am gleichen Ort und nutzt die Plattform auch zur Kommunikation mit den Professoren.»

### Auf «du» mit deinem Professor

«Als ich an die ETH kam, musste ich erst einmal lernen, die Professoren zu siezen», sagt Håvard. «Der Umgang mit unseren Professoren in Trondheim ist normalerweise sehr locker.» Nadja erinnert sich, dass sie während der Vorlesungen viele Rückfragen von den norwegischen Professoren bekam: «Ihnen war sehr daran gelegen, dass wir alles verstanden.» Im Gegensatz zu ihrer Zeit an der ETH hatte sie jedoch den Eindruck, dass die theoretischen Ansprüche der Professoren im hohen Norden geringer waren. Viele von ihnen kommen in Skandinavien von der Wirtschaft in den akademischen Sektor.

### Entspanntes Leben

Es mag sein, dass die Konzentration auf Praxis und innovatives Denken den Kern des skandinavischen Erfolgsrezepts bilden, doch die starke Identifikation der Studenten mit ihrer Hochschule scheint ein ebenso wichtiger (Wohlfühl-)Faktor zu sein.

Gelegenheit für sportliche und soziale Aktivitäten bieten die Universitäten im hohen Norden zuhauf. Das reicht vom eigenen Fitnesscenter und der Langlauf-Loipe vor der Tür bis zu der Möglichkeit, sich in einem der zahl-

«Der Umgang mit unseren Professoren in Trondheim ist normalerweise sehr locker.»

reichen Vereine der Universitäten zu engagieren.

Am meisten begeistert Nadja noch heute, dass «ihre Austausch-Uni Selbstversorgerhütten besitzt. «Die konnten wir über die Wochenenden für etwa fünf Franken nutzen» – ganz authentisch ohne fliessend Wasser oder Strom in der norwegischen Idylle. «Auch das Holz für den Ofen musste erst gehackt werden», berichtet sie.

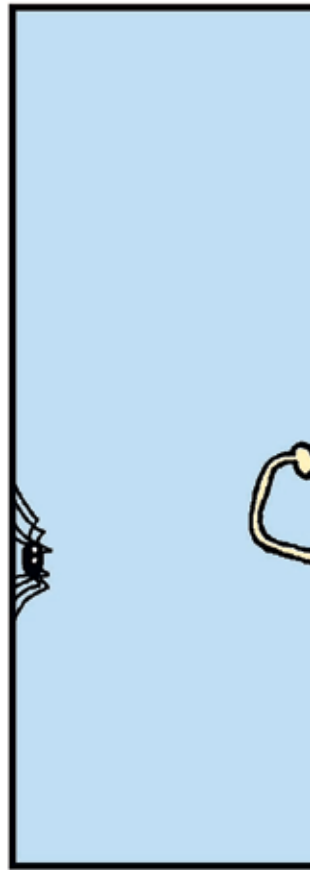
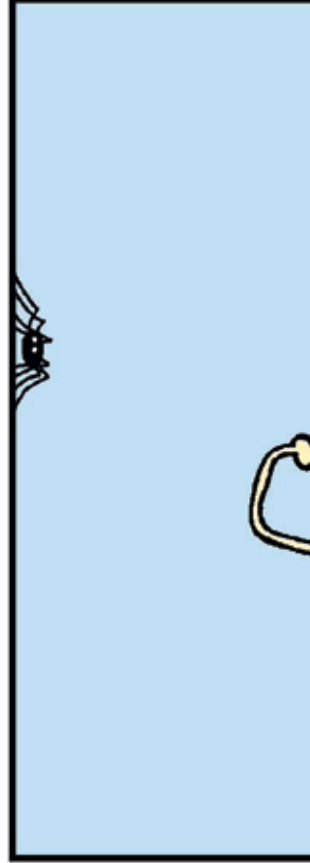
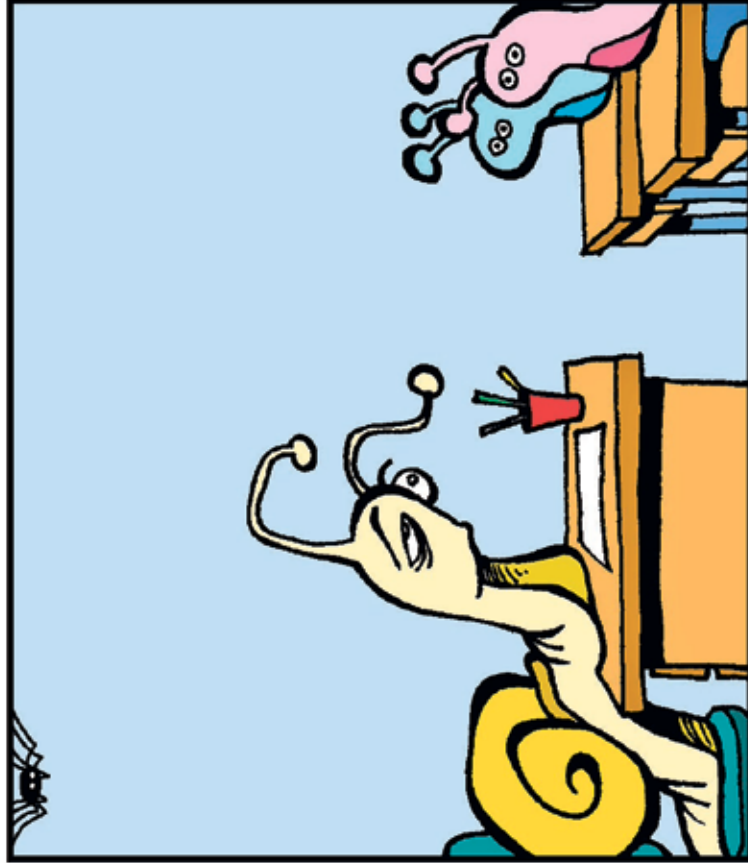
Man kann sich vorstellen, dass in so einem Umfeld nicht nur die Beziehung zur Natur gedeiht, sondern auch die zur Uni. Dafür ist auch Håvard der beste Beweis: «Ich bin stolz, ein lebendiger Teil der NTNU zu sein», sagt er, ohne auch nur eine Sekunde zu überlegen.

Sabrina lebt und arbeitet in Norwegen und kann ihre ETH- und Polykum-Vergangenheit nicht ganz ablegen.

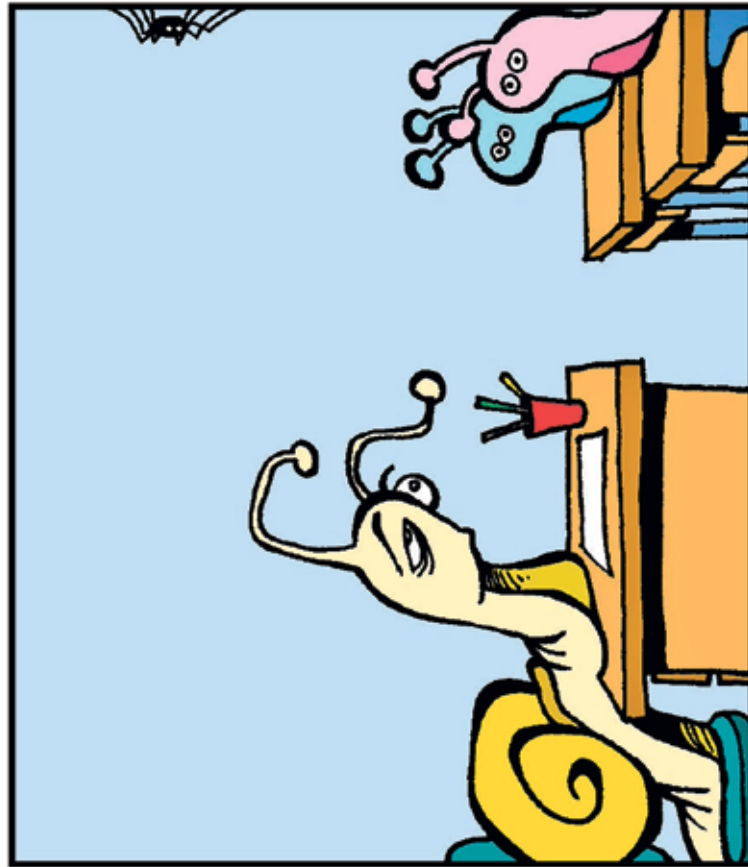
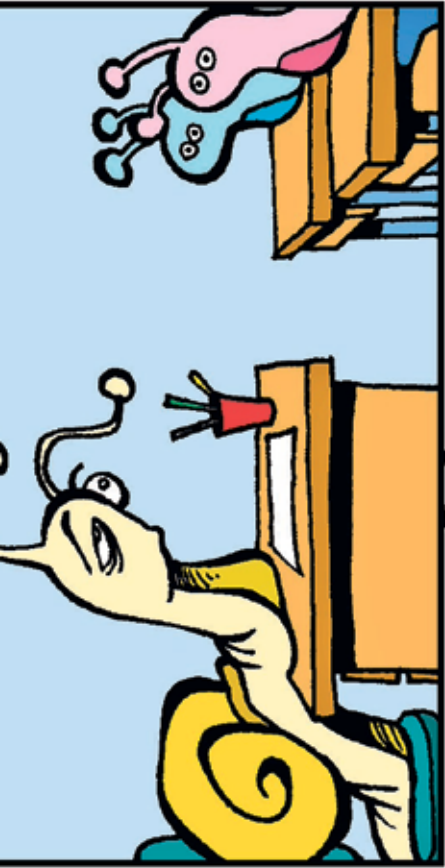
# ALIE

VON  
GRÜNINGER

NUN, MEINE LIEBEN... WER VON EUCH  
WEISS DENN, WAS 3x7 ERGIBT?







110  
14



### ULF – Das Buch

Die gesammelten Werke von Polykum-Cartoonist Thom Grüninger sind als Sammel-band erhältlich. Das Buch «ULF von Grüninger» kann im Sekretariat des VSETH im Stuz<sup>2</sup> (CAB E27) für 11 Franken gekauft werden.

# POLYKUM<sup>N°</sup> 8 2013

SÜSSES NICHTSTUN

# Lob der Faulheit

Einsicht, Glück und Wohnungs-Deko: Drei Polykum-Redaktoren über die Dinge, die sie fanden und taten, weil sie einfach mal faul sein wollten.

Die Bibliotheken unseres Geschlechts stehen auf den Schultern der Faulheit. Die Bücher, auf die man anerkennend mit dem Handrücken klopft, sind von Taugenichtsen geschrieben, die nie Geld verdient, kein Leben verbessert, keinen Krieg gewonnen haben.

Faulheit entspringt dem Ennui, dem Überdross des Lebens; sie beginnt dann, wenn wir uns schulterzuckend fragen: «Wozu das alles? Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Mein Tagwerk wird ebenso wie die Verse Homers oder der letzte Druck der Bibel eines Tages Asche sein.»

Die meisten Herzen sind eh längst unbemerkt verfault. Es wurde weitergelebt. Doch einer bleibt auf der Strasse stehen, wie wenn man den Duft einer Blume plötzlich gewahrt. Er ist verdattert – er hat verstanden, dass sein Fleiss das Gesicht der Verzweiflung trägt.

Er will nicht mehr die üblichen Dinge. Will Würfel spielen, abends betrunken einschlafen, die leichten Mädchen haben. Er wird dies eine Zeit lang tun, bis jene dem Kummer gleichende Apathie nach ihm greift.

Es ist dieser (göttliche) Zustand des Nicht-Mehr-Wollens, der die Seele läutert. Welcher grosse Geist ist nicht durch seine eigene Hölle gegangen, durch sein eigenes Inferno des Nichtstuns, ohne zu wissen,

dass er in seiner Hölle sass?

Hätte nicht vor zehntausend Jahren ein Faulpelz im Gras gelegen und den Lauf der Sterne beobachtet, was wüssten wir jetzt schon?

Es gibt Fragen, über die man nicht nachdenken kann, wenn die Zeit drängt. Es inter-

essiert nicht, was nach dem Tod kommt, wenn man nicht weiss, ob man heute genug zu essen hat. Es interessiert nicht, was hinter der Welt ist, wenn man nicht weiss, wo man nachts schlafen soll. Doch sofern man das Privileg geniesst, dass Nichtstun zu demselben Ergebnis führt wie Arbeit, müsste man schon ein Dummkopf sein, seinen Sch weiss zu verschwenden.

Der Faule blickt den Sonnenuntergang an, ohne gerührt zu sein. Er strebt nicht nach Wachheit, er gibt sich dem Schlaf hin. Sitzt sein Leben vor dem Fernseher aus. «Wozu mehr Geld verdienen, als ich ausgeben kann?», fragt der Faule, «wozu mehr Ruhm geniessen, als mir zusteht? Ich habe mir oft gesagt, es sei einfacher zu streben denn nichts zu tun – aber ich habe verstanden, dass ein Name nur ein schnell abgenutztes Wort ist.»

Schliesslich überkommt die Unruhe auch ihn, wie sie alle überkommt. Er geht dorthin, wo keine Menschen mehr sind und hängt mit dem Blick an allem, was menschliche Züge trägt. Noch immer bewegt er sich nicht viel, noch immer ist er sich selbst überflüssig. Doch er wartet auf nichts, sondern hat begonnen zu leben, mit jedem Atemzug mehr.

Es war die Faulheit, die ihn hat nachdenken machen, die ihn innehalten und sich verwundert fragen liess: «Was will ich wirklich?» Durch sie hat er auch verstanden, dass das Leben trotz seiner Nichtigkeit lebenswert ist. Sie hat ihm die Zeit gegeben, anderen zuzuhören, auch wenn er nicht dafür bezahlt wird.

«Wozu mehr Geld verdienen, als ich ausgeben kann?»

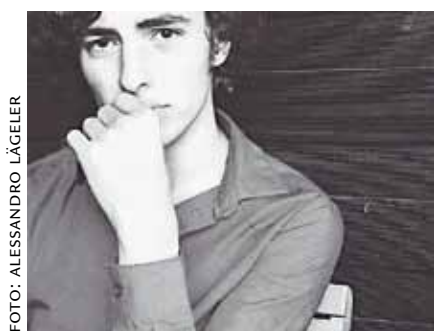


FOTO: ALESSANDRO LÄGELER

Alessandro ist Mathematikstudent an der ETH Zürich. Er klaut alles bei: Arthur Rimbaud, Friedrich Nietzsche, Anatole France, F. Scott Fitzgerald, Meister Eckhart, Giorgos Seferis, Friedrich Hölderlin, Lautréamont, T.S. Eliot, Seneca.





Nichts getan – das reicht für heute.

«Fehlt nur noch der Butler,  
der mir ein Schokocroissant  
in die Küche bringt.»

Ich schlurfe in die Küche. Die Sonne scheint zum Fenster rein und die Blumen auf dem Küchentisch begrüssen mich mit ihren strahlenden Farben. «Guten Morgen Faulpelz!» Ja, die Zeichen für mein grosses Vorhaben

heute stehen gut!

Ich hole meine Mokka aus dem Küchenschrank und frage mich, was die Welt bloss ohne Kaffee wäre. Und ganz besonders ohne den Geruch des Kaffeepulvers am Morgen. Vorsichtig fülle ich das braune Pulver in ein Sieb und baue extra noch einen kleinen Pulverberg darauf, damit der Kaffee auch schön stark wird. Deckel zu und auf den Herd. Ich setz mich in die Sonne und schau nach draussen. Manchmal vermisse ich in Zürich den klaren, blauen Himmel, den man in den Bergen sieht, doch heute zeigt sich sogar das Zürcher Wetter freundlich und ich beobachte ein kleines Flugzeug, das hinter dem Uetliberg verschwindet. Wo es wohl hinfliegt? Mir wäre jetzt nach Südamerika. Aber das ist heute vielleicht zu weit weg.

Das Pfeifen und Brodeln meiner Mokka holt mich zurück: Kaffee ist da! Hmmm... das schmeckt! Und

zwar nach Zuhause und nach Gemütlichkeit. Nach Abenteuer und auch ein bisschen nach Freundschaft. Leise beginne ich ein Lied zu summen. Irgendwo hab ich mal gelesen, dass Summen glücklich machen soll. Anscheinend setzt das Vibrieren des Kehlkopfs Endorphine frei. Tatsächlich spür ich, wie sich meine Mundwinkel nach oben ziehen. Da sitz ich nun mit meinem Kaffee, meiner neukomponierten Melodie im Kopf – etwas zwischen Jazz und Funk – und grinse. Ich freu mich auf den Tag. Fehlt nur noch der Butler, der mir ein Schokocroissant in die Küche bringt und mir sagt, dass mir mein Pyjama unglaublich gut steht. Auf den kann ich allerdings lange warten, und das mach ich heute auch mal, denn mein ausgeklügelter Plan für den restlichen Tag lautet: warten, nichts tun, faul sein, chillen. Das sollte Mensch ja auch können, doch leider schafft's nicht jeder. Schliesslich will auch Faulheit gelernt sein. Das ist eine Kunst für sich.



FOTO: ANNA DALBOSCO

Anna ist Italienerin und studiert an der ETH Zürich. Sie macht gern tausend Sachen – am besten alle zugleich. Nur manchmal macht sie, ganz klischee-getreu, einfach nichts, trinkt ihren geliebten Kaffee und singt ihr Lob auf die Gemütlichkeit.



FOTO: VIELBEGABT.DE

«Zugegeben, manchmal reizt mich auch schlicht der pure Blödsinn.»

Wer kennt sie nicht, diese epische Schlacht zwischen präfrontalem Cortex und limbischem System? Momente der Faulheit, in denen nichts weniger verlockend scheint, als an die Arbeit zu gehen. Es sind die Momente, in denen ein Student tut, was ein Student manchmal tun muss: das Ganze auf morgen verschieben – Heureka, Prokrastination! Nur auf den ersten Blick ein Übel, das es auszumerzen gilt.

Auf den zweiten Blick entpuppt sich Prokrastination als Chance: Sitzt man vor einer Aufgabe, die man um keinen Preis beginnen will, spielt sich oft Folgendes ab: Entweder man wendet sich seinem Computer zu, öffnet den Browser und ist in naher Zukunft um ein grosses Quantum an unnützem Wissen reicher. Oder aber man lässt seinen Geist schweifen. Entscheidet man sich *dafür*, hat man schon einmal richtig eingespart, um die fantastischen Seiten des Prokrastinierens zu entdecken. In diesem Zustand steht der Geist weit offen. Nahezu alles in der Umgebung übt einen ungeheuren Reiz auf einen aus. Dann passiert's plötzlich: Man hat eine packende Idee und legt sofort los.

Ich führe keine Liste über die Dinge, die ich getan habe, nur weil ich etwas anderes *nicht* tun wollte. Eine gewisse Tendenz ist jedoch klar erkennbar.

Basteln und ähnliche Beschäftigungstherapien waren mir in der gesamten Schulzeit zutiefst zuwider. Umso mehr erstaunt es mich, dass ich mich in solchen Situationen des Öfteren beim Basteln erwische; prokrastinierend habe ich diverse Apparaturen repariert, die Wohnung umdekoriert, Blümchen in alle möglichen und unmöglichen Behälter, die ich notabene vorher erst fabriziert habe, gepflanzt, und einmal gar kurzerhand das Zimmer gestrichen. Zugegeben, manchmal reizt mich auch schlicht der pure Blödsinn. Aus Prinzip. Dann schneide ich fünf Minuten lang Grimassen vor dem Spiegel, aber sei's drum: Es gibt sie, diese Momente, in denen ich mich selbst verblüffe – und deshalb lobe ich mir die Faulheit!



FOTO: ELENA KUSLYS

Elena studiert Lebensmittelwissenschaften an der ETH Zürich. Eigentlich liegt sie ungern auf der faulen Haut. Um so durch den Tag (und die Nacht) zu kommen, benötigt sie eine beinahe bedenkliche Menge Kaffee.

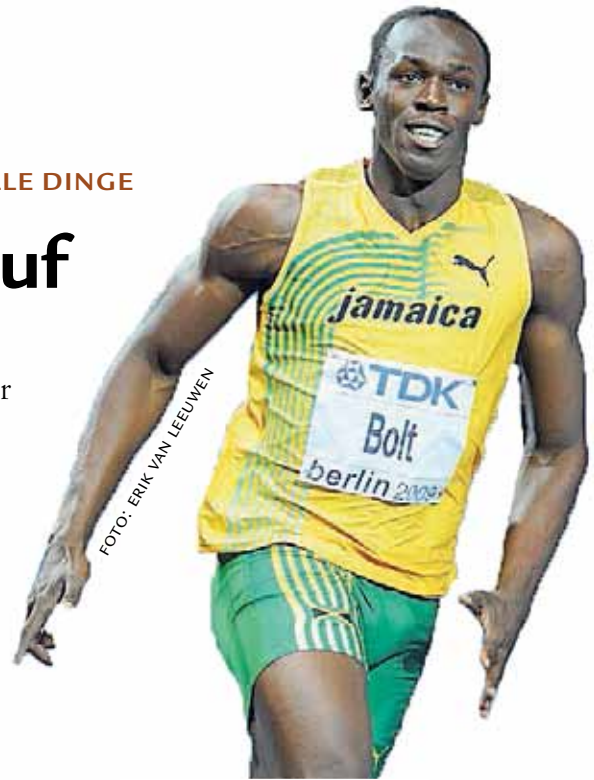


## SCHNELLE DINGE

# Ein Tempolauf

Zeit ist relativ. Das wusste nicht nur Einstein. Tempo ist der wichtigste Faktor, wenn es darum geht, einer Zeitspanne Bedeutung beizumessen. Begeben wir uns auf eine Reise durch verschiedene Tempi unserer Welt!

VON Joannis Koepsell



Laufen: 44,7 km/h, Usain Bolt



Schnappkieferameise: 231 km/h beim Kieferzusammenschlagen

FOTO: L. SHYAMAL

Auf einer musikalischen Richtskala wäre «Largo» wohl die passendste Beschreibung für den langsamsten physikalischen Versuch der Welt. Mit dem 1930 gestarteten «Pechtropfenexperiment» soll die Viskosität (Zähigkeit) von Pech bei Raumtemperatur ermittelt werden. Dazu befindet sich ein mit Pech gefüllter Trichter an der Universität von Brisbane (Australien). Die Messung besteht insgesamt nur darin, die durch die kleine Öffnung geflossenen Tropfen zu zählen. Im April 2014 (!) kam es dabei zu erhöhter Aktivität: Es fiel der insgesamt neunte Tropfen. Spektakulär daran ist, dass dies seit Beginn der erste Tropfen war, den man wirklich beobachtete. Ein Ende des Experiments ist noch nicht in Sicht.

Vor Tropfen bewahrt war dagegen Fred Rompelberg, als dieser 1995 hinter einem Spezialfahrzeug mit Windschutzhaube herfuhr. Mit seinem Fahrrad schaffte er so ganze 268 km/h. Damit bildet er das «Presto» der unmotorisierten menschlichen Fortbewegung, dicht gefolgt vom Italiener Simone Origone, der 2014 mit berausenden 252 km/h auf Skis einen Weltrekord aufstellte.

Dagegen wirkt das Tempo von Usain Bolt wohl nur noch wie «Allegro»: Auf seinem 100-Meter-Lauf erreichte dieser in

Berlin 2009 eine Höchstgeschwindigkeit von 44,7 km/h.

Mit reiner Muskelkraft stößt der Mensch in immer rasantere Dimensionen vor. Auch unserem Geist werden Beine gemacht: Wer das Wort «schnell» nicht schnell genug googeln kann – man würde dabei in nur 0,19 Sekunden rund 80 Millionen Einträge finden –, dem werden die Begriffe «schnell abnehmen» oder «schnell Geld verdienen» subito hervorgehoben. Ein weniger hektisches «Andante» würde man hingegen in ausschweifenden, unmechanischen Bereichen vermuten. Laut eigenen Angaben beträgt die durchschnittliche Lesedauer für eine Ausgabe der BILD-Zeitung, das deutsche Pendant zum BLICK, immerhin unglaubliche 38 Minuten. Die genaue Einordnung dieses Tempos sei dem Leser überlassen. Man schlage vielleicht zum Vergleich ein echtes Buch auf und studiere ein paar Zeilen über die Schnappkieferameise. Mit donnernden 231 km/h kann diese ihren Kiefer zusammenschlagen. Nicht selten benutzt sie diesen auch als Katapult, um sich aus Gefahrenzonen hinauszuschleudern. ■



Pechtropfenexperiment: 9 Tropfen in 84 Jahren

FOTO: JOHN MAINSTONE



Ski (Männer): Simone Origone 252 km/h 2014 in Vars

FOTO: ZVG

## HORMONRAUSCH

# Die kleinen Grossen

Bestens geschminkt, aber Matsch im Kopf – warum Teenies Teenies bleiben sollten, solange sie können.

VON Barbara Lussi

«Kein Ahnung, was da schief läuft», denk ich manchmal, wenn mir wieder ein Teenie über den Weg läuft, der so gar nicht aussieht, wie ein Teenie aussehen sollte. Zugegeben: jünger als fast-25 werd ich wieder und wieder geschätzt. Aber wie das sein kann, dass Dreizehnjährige heute aussehen wie 18+ und nur halb so oft nach dem Ausweis gefragt werden wie ich, wenn ich Wein kaufe – das versteh ich nicht.

### früh schon fancy

Ich will mich hier nicht darüber beklagen, dass man mich jünger schätzt als ich bin. Damit hab ich mich abgefunden. (Auch, weil ich ein winziges bisschen auf ausgleichende Gerechtigkeit hoffe: darauf, dass das Leben wenigstens so fair ist, dass ich mit fast fünfunddreissig noch aussehe wie mit achtundzwanzig, während Zwanzigjährige aussehen wie dreissig). Immer mehr Mini-Erwachsene mit Schick und Schminke als Halbstarke zu sehen, denen nichts als Blauäugigkeit im Gesicht steht, damit kann ich mich aber so gar nicht abfinden.

Ich hab mich ja schon ernsthaft gefragt, ob ich da was falsch sehe. Ob ich das «Früher» verklär. Ob ich mich allzu schwärmerisch an «damals» erinnere. An Plastikschmuck und Streifenshirts und daran, wie unimposant ich darin aussah. Oder daran, wie ich mir mit siebzehn (!) und Zitterhänden zum ersten Mal einen Lidstrich unter das Blinzelauge setzte. Und der war definitiv weniger fancy als das, was sich manche Dreizehnjährige heute ins Gesicht werfen.

### Brust mit neun

Dass Teenies heute tatsächlich schneller erwachsen werden, hat vor Kurzem eine dänische Studie bestätigt. Fakt ist, dass das Alter, in dem die Pubertät biologisch einsetzt, in den letzten 150 Jahren ständig gesunken ist: Mädchen sind heute zwölf bis dreizehn, wenn sie das erste Mal ihre Tage kriegen – rund zwei Jahre früher als vor hundert Jahren. Das Brustwachstum beginnt immer häufiger schon bei Acht- und Neunjährigen. Gleichzeitig belegt die Studie, dass gerade das Brustwachstum nicht pubertätsbedingt einsetzt, sondern immer häufiger von fettreicher



Zeig her das Teenie-Gesicht – erwachsen bist du früh genug!

FOTO: EBAY.COM

Ernährung und chemischen Stoffen in Verpackungsmaterial, die in unsere Nahrung gelangen, angeregt wird.

### zurück zu Wendy

Das ist natürlich gruslig. Gleichzeitig scheint es mir irgendwo konsequent, dass Dreizehnjährige die Gelegenheit beim Schopf packen – blicken sie erst einmal auf ein veritables Dekolleté runter – und auch den Rest ihres dreizehnjährigen Körpers erwachsen pimpen. Aber rote Lippen plaudern dann doch dreizehnjährige Sorgen aus.

Darum gerade finde ich es selten dämlich, dass Frischlingsteenie äusserlich dermassen aufs Gas gehen, kaum tut sich körperlich was. Weil ich glaube, dass damit ganz viel auf der Strecke bleibt: Wer nicht mehr wie dreizehn aussieht, verspielt es sich, wie dreizehn sein zu dürfen. Ist ja schön und gut, mit dreizehn schon von Siebzehnjährigen angebaggert zu werden. Aber es ist auch ziemlich schön, mit dreizehn nochmal guten Gewissens «Wendy» zu lesen. Oder Telefonstreiche zu machen. Oder drei von vier Wänden mit «One Direction» zu tapezieren. Oder an den Weltuntergang zu glauben, weil der Klassenschwarm das Zetteli rumzeigt. Teenie zu sein eben.

[i] Studie: «Recent Decline in Age at Breast Development: The Copenhagen Puberty Study» (veröffentlicht u.a. in PEDIATRICS Vol. 123 No. 5 May 1, 2009)

Baba trauert zwei Dingen aus ihrer Teenie-Zeit nach: dass sie sich mit gutem Gewissen Orlando Bloom an die Wand hängen konnte und dass sie nicht schräg angeschaut wurde, begeisterte sie sich fürs Flaschenspiel.



# Don't Sleep, There Are Snakes

Zeit einfach mal Zeit sein lassen und nicht auf die Uhr schauen? Undenkbar in unserer modernen Welt. Ein Volk im brasilianischen Regenwald zeigt, dass es auch anders geht.

VON Ilja Shapiro

FOTO: ZVG



Stehen, schauen, einfach sein kann am besten, wer kein Zeitgefühl kennt.

Im Norden des brasilianischen Regenwaldes lebt ein kurioses, kleines Volk: die Pirahã. Der amerikanische Linguist Daniel Everett setzte sich als Erster bereits in den 1970er-Jahren – damals noch als Missionar – mit diesen indigenen Menschen am Amazonas auseinander und geriet dabei mehr und mehr in den Bann ihrer Kultur, ihrer Sprache und ihres Weltbilds. 2008 veröffentlichte er das Buch: «Don't Sleep, There Are Snakes», das auf seinen umfangreichen Feldstudien basierte und weltweiten Erfolg hatte.

Was Everett über die Pirahã berichtet, ist erstaunlich: Everett fand heraus, dass sie einander wenig bevormunden. Häuptlinge und soziale Leitern, die es zu erklimmen gilt, gibt es bei den Pirahã genauso wenig wie Enthaltsamkeit. Doch am meisten faszinierte Everett die Sprache der Pirahã. Sie ist eines ihrer sonderbarsten Attribute. Allein die Schwierigkeit, sie zu lernen, reduziert den Kreis der Eingeweihten auf eine Handvoll Fachleute, und diese sind sich durchaus nicht einig, was es mit der Sprache auf sich hat. Schon die Frage, ob die Pirahã überhaupt Zahlwörter benutzen, wird zum Streitobjekt: Neusten Ergebnissen und Sprachexperimenten zufolge sollen sie

sprachlich bloss den Unterschied zwischen «viel» und «wenig» bezeichnen. Versuche, ihnen Zahlen nahezubringen, scheiterten. Dass die Pirahã die Idee der simplen Mathematik deswegen nicht begreifen würden oder dass sie mit der Idee der Zahlen geistig überfordert wären, bestreitet Everett: Die Pirahã seien nicht zu blöd dafür, sie täten es einfach nicht, meint der Forscher.

## Im Moment leben

Belegt ist: Die Pirahã haben kein Gefühl für Zeit. Ihre eigene Geschichte und die ihrer Vorfahren wurde weder mündlich noch schriftlich überliefert. Sie interessiert die Pirahã wohl nicht. Ohne Zeitgefühl kümmern sich diese Menschen weder um Vergangenheit noch um Zukunft. So legen sie zum Beispiel keine grossen Vorräte an und bearbeiten und bewahren ihre Nahrungsmittel genau so, dass sie für die nächsten Tage reichen. Auch hier gab es Versuche, den Pirahã Konservierungstechniken wie Einsalzen und Räuchern nahezubringen. Auf Interesse stiess das nicht. Die Pirahã haben die Geschwindigkeit des Lebens auf ein Minimum reduziert. Sie leben für den Genuss und den Moment. 'Erstrebenswert!', denkt sich jetzt vielleicht der ein oder andere, 'Das Paradies auf Erden. So müsste es auch bei uns sein: Einfach das Tempo runterfahren.'

Die Pirahã bringen einen zum Nachdenken. Aber zu resümieren, dass wir alles schneller und damit falsch machen, wäre sicher nicht richtig. Genauso wie es schädliche Hektik gibt, gibt es gesunde Hektik. Neue Geschwindigkeiten eröffnen neue Möglichkeiten, und sich vorzustellen, wie langsam die Dinge aus heutiger Sicht früher liefen, kann auch schaurig sein.

## Zufrieden mit Zeit

Es ist oft erfüllend, am Abend im Bett zu liegen und sich zu denken: 'Heute war mal richtig was los. Ich hab was geleistet.' Dass wir in unserer modernen Welt alles schneller machen müssen, ist ein zuweilen störender Nebeneffekt des Fortschritts – doch all das, was das moderne Leben bietet, würde ich gegen die zeitlose Welt der Pirahã nicht tauschen wollen.

[1] «Don't Sleep, There Are Snakes: Life and Language in the Amazonian Jungle» von Daniel L. Everett, für 18.90 CHF auf [www.books.ch](http://www.books.ch) oder als E-Book für 15.00 CHF.

Ilja empfiehlt, das Buch auf Englisch zu lesen. Er studiert Mathematik an der ETH Zürich.

ESSAY

# Wie ich mit meinem iPhone Schluss machte

Wenn Beziehungen unausgewogen sind, werden sie schwierig. Wenn sie ungesund werden, sollte man sie beenden. *Eine Trennungsgeschichte in fünf Phasen.*

VON Seraina Kobler



FOTO: ZVG

Wenn ich zurückdenke, hat es eigentlich schon länger nicht mehr gestimmt zwischen uns. Die Beziehung war von einer einseitigen Abhängigkeit geprägt. Das konnte auf die Dauer nicht gut gehen. Eingestehen wollte ich es mir trotzdem nicht – oder erst nach drei Gläsern Tempranillo. Dann auf einmal ging es ganz schnell. Ich war mit meiner Schwester in einer Bar, da bemerkte ich es: Das iPhone war nicht mehr in meiner Tasche. In einem Sekundenbruchteil entschied ich, es nicht zu suchen. Sollte es doch bleiben, wo der Pfeffer wächst. Wir sind beschwipst ins nächste Taxi gestiegen.

## Ich fühle mich frei

Am nächsten Morgen, der Kopf war noch schwer vom Wein, kam mir alles wieder in den Sinn. Eine leichte Panik stieg in mir hoch. Erst einmal den Laptop anschmei-

ssen. Mails checken, Facebook, Twitter. Erreichbar sein. Das beruhigt. Dann: Lage sondieren. Während ich so nachdachte, kam mein Sohn mit einem klingelnden Telefon zu mir. Unser Festnetzanschluss. Meine erste Liebe, wie konnte ich sie nur vergessen? Das Wichtigste, wenn man sich von seinem Smartphone trennt, ist ein Backup. Ich dankte allen Heiligen, dass ich das erst vor einigen Tagen gemacht hatte. Der Cloud sei Dank kann ich immer und überall auf meine Daten und Fotos zugreifen. Aber muss ich das auch immer?

Jeden Morgen steckte ich eine Auswahl wohlsortierter Lektüre in den Rucksack. Nahm mir vor, im Tram, auf dem Weg zur Arbeit, alles zu lesen, auf Papier. Schlussendlich schaffte ich es keine vier Minuten, ohne wieder aufs Handy zu schauen. Mails beantwortete ich schneller als andere Leute SMS. Drei verschiedene Mail-Accounts



aus allen Lebensbereichen, zwei Social Media-Profile und mehrere Fotoblogs. Im Netz gibt es keine Stille, keine Pause. Bisher war ich mit meinem Handy immer an vorderster Front dabei.

### Ich konnte nicht anders

Irgendwann fing ich an zu bemerken, dass ich nach der Navigationslogik des Internets zu denken begann. Immer weiterklicken. Nichts ganz lesen, aber alles anfangen und weiter. Es war wie ein digitales Labyrinth, in das ich mich immer tiefer verliebte und aus dem ich den Weg hinaus nicht mehr fand.

Das Ladegerät hatte ich immer dabei, weil der Smartphone-Akku nach einigen Stunden leer war. Bis ich vor einigen Wochen tatsächlich über eine halbe Stunde in einem Elektrofachgeschäft am Boden kauerte und sehnsüchtig auf den angebissenen Apfel wartete – das erste Signal, dass das Gerät wieder zum Leben erwacht. Ich fand es zwar etwas merkwürdig, dass der Verkäufer alle zehn Minuten nachfragte, ob alles gut sei, hab mir aber nichts weiter dabei gedacht. Denke ich jetzt zurück, komme ich mir vor wie ein menschlicher Roboter, der ohne Strom alle Systeme runterfährt. Im Nachhinein weiss ich: Ich hatte nicht nur eine ungesunde Beziehung zu meinem Smartphone, nein, ich hatte ein Suchtproblem.

### Ich bin manchmal wütend

Smartphonelos habe ich die erste Entzugsphase überstanden. Am zweiten Tag bin ich auf Ersatzsuchtmittel umgestiegen. Mir wurde aber rasch klar, dass elektrische Zigaretten und Pastis etwa gleich sinnvoll sind, wie den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben. Also wieder weg damit. Statt zu dampfen und zu trinken kramte ich mein vier Jahre altes Handy aus dem hintersten Winkel des Schrankes. Es ist fünfzehn Zentimeter lang und fünf Zentimeter breit. Man kann damit fotografieren, aber nicht ins Internet. Schreiben tut man auf richtigen Tasten. Der Akku hält mindestens zwei Tage.

Geschlagene dreissig Minuten habe ich später gebraucht, um dem Telefonhändler im Laden zu erklären,

dass ich kein neues Smartphone möchte. Dass ich kein mobiles Internet möchte, sondern nur telefonieren. Dafür sollte er mir einfach eine neue SIM-Card verkaufen. Um zu verhindern, dass mir mein Chef grad die Kündigung schickt (Journalisten ohne Smartphone sind etwa so effektiv wie ein Feuerwehrmann ohne Wasserschlauch), entschied ich mich dann aber doch für ein Pad. Denn das kann ich bei Bedarf zu Hause lassen.

Noch als ich aus dem Laden lief, begann ich zu zweifeln. Wie sollte ich spontan entstandene Fotos nun auf Facebook posten? Das würde in der alten Form nicht mehr möglich sein. Ausserdem brauchte ich wieder ein Aufnahmegerät, eine Agenda, eine Kamera und ein Verbindungskabel zum Laptop. Ich dachte an all die Likes auf Facebook, die ich für irgendwelche Foto-Posts bekommen hatte. Adieu Narzissmus. Aber verdammt nochmal, wie sollte ich nun unterwegs Musik hören? Ich musste lernen, mein Leben ohne das Gerät zu organisieren, das alles für mich erledigt hatte und mich unterhielt – nonstop.

### Ich verspüre ein starkes Unwohlsein

Heute streife ich beschwingt durch die erblühende Stadt, bewundere Fliesen an Hausfassaden, fasse nicht mehr alle vier Minuten in die Tasche, um auf den Bildschirm zu schauen, obwohl der Reflex noch da ist. Aber jedes Mal, wenn ich ihn verspüre, breitet sich ein freudiges Gefühl in der Magengegend aus. Heute Morgen im Bus, da sass mir eine Frau in meinem Alter gegenüber. Sie startete während den ganzen zwanzig Minuten auf den Bildschirm. Da wusste ich es: Schluss zu machen war die richtige Entscheidung.

### Ich bin frei.

Seraina ist Redaktionsleiterin des Polykum.

sprachaufenthalte  
weltweit

SEMESTERFERIEN:  
ZEIT FÜR EINEN SPRACHAUFENTHALT



BOA LINGUA  
ZÜRICH, TELEFON 044 211 12 32  
PROSPEKTE UND PREISE UNTER [WWW.BOALINGUA.CH](http://WWW.BOALINGUA.CH)

BOA LINGUA  
SPRACHAUFENTHALTE WELTWEIT

TIEFPREIS-  
GARANTIE

100 %



PORTRÄT

# Das sonderbare Gefühl von Zeit

In Mexico City erzählen sich Menschen Geschichten anders als in der Schweiz, meint Regisseurin und Drehbuchautorin Iliana Estanol. *Über den Versuch, die Erzählkulturen zweier Kontinente in zwei künstlerischen Medien zu vereinen.*

VON Julia Fauth



FOTO: ZVG

Hat 2009 den ZHdK-Master Filmregie gemacht: die Mexikanerin Iliana Estanol

*Iliana, wie wichtig ist deine geografische Herkunft für deinen Umgang mit Erzählräumen im Film und im Theater?*

Meine Arbeit ist nicht politisch motiviert, doch meine Herkunft verleugnet sie auch nicht. Ich interessiere mich als Künstlerin dafür, verschiedene Welten zu verstehen, weil ich selbst von zwei verschiedenen Kontinenten geprägt bin, und versuche eine gemeinsame künstlerische Basis für diese Erfahrung zu finden – bei mir ist dies das poetische und spielerische Erzählen im Film und Theater.

*Wie wichtig ist es für das Erleben und das Verständnis von Zeit, wo man lebt?*

Sehr wichtig. Mein Zeitverständnis hängt sehr stark davon ab, wo ich mich befinde. Das Zeitgefühl in Mexico City ist zum Beispiel ganz anders als das in der Schweiz, Zeit verrinnt dort geradezu und alles hat eine besondere Dringlichkeit. Hier in der Schweiz habe ich dieses Zeitgefühl nicht.

*In welcher Form fliessen solche Erfahrungen in deine Arbeit ein?*

Sie zeigen mir, dass Zeit zwar physikalisch eindeutig messbar, aber unterschiedlich erlebbar ist. Man kann langsam oder schnell erzählen. In meiner ersten Inszenierung für die Theaterbühne (Estanol realisierte ihre erste Theaterperformance «MOMeNTuM PLAYGROuND» im Dezember 2013 auf der Südbühne des Theaters Gessnerallee in Zürich, Anmd. d. Red.) habe ich versucht, Zeit und Raum komplett frei zu gestalten. Anders als beim Film, bei dem allein die Produktionszeit viel länger ist, muss beim Improvisationstheater alles sehr schnell gehen. Ich musste mir sehr genau überlegen, wie ich die wenige Zeit, die mir für Regie- und Dramaturgieplanung

zur Verfügung stand, effizient nutze. Es ging um Tempo – dieses Ausgangsgefühl wollte ich auch in die Inszenierung einfließen lassen.

*Gibt es zwischen Film und Theater bei der Geschwindigkeit des Erzählens generell einen Unterschied?*

Film ist meiner Meinung nach allgemein ein sehr schnelles Medium geworden, es gibt die Kultur der schnellen Cuts. Das führt zu einer hohen externen Geschwindigkeit, mit der das Theater nicht mithalten kann. Handlung kann auf der Bühne nicht derart schnell zusammengeschnitten werden. Doch es gibt immer noch die interne Geschwindigkeit eines Films oder eines Theaterstücks. Damit meine ich, dass jede Geschichte ihre Zeit zum Erzählen braucht – und die kann im Film und Theater durchaus ähnlich sein.

*Was ist dein nächstes Projekt?*

Derzeit arbeite ich mit meiner Firma «Silverio Films» an einem Drehbuch, das sich damit beschäftigt, auf welche Art Jugendliche heute ihre ersten Erfahrungen mit Liebe und Sexualität machen. Online-Foren und Chatrooms spielen hier mehr denn je eine Rolle. Und man wird heute viel schneller erwachsen als in früheren Generationen. Erster Sex und erste Liebe – das wirkt heute oft nur wie ein früher und (zu) schneller Zwischenstopp. ■



KINO

# Nymphomaniac – jenseits der Scham

VON Julia Fauth



BILD: ZENTROPA ENTERTAINMENTS

Ungehemmt, aber unglücklich: Nymphomanin Joe

Regen und ein Hinterhof im Nirgendwo: Auf dem Boden liegt eine Frau, verwundet, vielleicht miss-handelt.

Das könnte der stereotype Beginn eines Horrorfilms sein, stattdessen ist es der Anfang von 'Nymphomaniac', dem neuen Film des dänischen Regie-Sonderlings Lars von Trier.

Heilig, das weiss die Kinowelt spätestens seit seinem Skandalfilm 'Antichrist', sind von Trier weder Kirche noch Koitus und sicher auch nicht ein gesundes Schamgefühl auf der Leinwand. Doch wer sich angesichts des Filmtitels schon auf Pornografie jenseits aller Grenzen einstellt, den überrascht der Kino-Zweiteiler auf eine viel poetischere Art: Das sensibel aufgebaute Psychogramm der Nymphomanin Joe (gespielt von von Triers Langzeitmuse Char-

lotte Gainsbourg) enthält zwar explizite Sexszenen, doch werden diese nie ziellos verschwendet, sondern durchweg bewusst als Stilmittel gesetzt, um den (Leidens-)Weg von Joe verständlich zu machen. Diesen erzählt sie selbst häppchenweise, verpackt in Episoden, dem asexuellen Bücherwurm Seligman (Stellan Skarsgård), der Joe auf der Strasse aufliest, pflegt und nun darüber richten soll, ob sie durch ihren Lebenswandel ein schlechter Mensch geworden ist.

Joes Existenz ist dabei in so extremer Form von der Sucht nach Sex und Lust gezeichnet, dass alle sozialen Fixpunkte, etwa die Liebe zu ihrem Langzeitgeliebten Jérôme (Shia LaBeouf) oder das Familienleben mit dem gemeinsamen Sohn, daran zerbrechen. Der Film zeigt Joe als schlechte Mutter,

als triebhaftes, kühles Wesen, aber er zeigt auch den Schmerz, den sie selbst darüber empfindet, und ihre eigenartige seelische Zerbrechlichkeit. Doch eine generelle Annäherung an das Phänomen 'Nymphomanie' leistet der Film nicht. Wie so oft verliert sich von Trier in Details, in der Darstellung des Pathologischen. Immerhin: Ins Sexistische drifftet er nicht ab. Zu Recht macht Seligman dann am Ende die vielleicht klügste Bemerkung des Films: dass Joes Verhalten anders beurteilt würde, wäre sie ein Mann. ■



MUSIK

# The Notwist – Close to the Glass

VON Philipp Gautschi

Wer den Zenit des dritten Lebensjahrzehnts bereits um die Jahrtausendwende erreicht und sich dazu noch mit alternativer Musik befasst hat, wurde 2002 gezwungenermassen mit dem Album 'Neon Golden' der Band The Notwist konfrontiert. Das hat mittlerweile schon den Status eines Klassikers im Independent-Bereich, und entsprechend freuen sich Fans der Truppe jeweils auf die rar gesäten Neuerscheinungen.

Die Geschichte der seit 1989 (!) bestehenden Band hier aufzurollen, geht über den Rand des 'Plattentellers' hinaus. Wer die Musik des oberbayerischen Trios kennt und schätzt, wird sich das neue Werk bereits besorgt haben und spätestens hier aufhören zu lesen. Alle anderen sollten sich drin-

gend mit The Notwist befassen. Das aktuelle Album 'Close to the Glass' macht einen weiteren Schritt hin zur Elektronik, ähnlich wie Radiohead dies im Verlauf ihrer Bandgeschichte taten beziehungsweise noch immer tun.

Elektronik soll jedoch nicht im Sinne von wummernder Tanzmusik verstanden werden. Die weiche, herrlich melodiose Gesangsstimme von Markus Archer bleibt Kernthema des neuen Albums. Klanglich erkennt man The Notwist auf Anhieb: Melancholisches in Moll dominiert, die Tristesse und angenehme Trägheit hat sich die Band zum Glück bewahrt. Spannenderweise durchbrechen die hellen, scheinbar frei flotterenden elektronischen Klänge die eher dunkle Grundstimmung. Die Gitarre bekommt verhältnismässig wenig Raum, doch die experimentell anmutenden elektronischen Begleitklänge salzen die Suppe gewaltig. Da wird düsteren Klanglandschaften angemessen Platz gegönnt und psychedelische Geräusche gehen mit harmonischem Gesang Hand in Hand. Genau so klingt Indie im digitalen Zeitalter. Grossartig. ■



Retro-Cover, aber moderne Musik: the Notwist

BILD: ZVG

[@] <http://www.notwist.com>

# «Kitty Love»

VON Barbara Lussi

Mit spitzen Fingern kramte Mama ein T-Shirt aus dem Schrank: vanillegelb, Palmen-Print. «Beach Spirit» stand drauf. Mamas Gesicht zeigte deutlich, dass sie nicht wusste, wer das mit gutem Gewissen kaufen und mit noch besserem Gewissen tragen konnte. Ein stahlgraues Teil mit Strass zupfte sie hinzu, auf dem «London Denim» prangte. Eines nach dem anderen legte Mama in die Schachtel. «Liv, schau dir das an!», sagte sie, so, als wär's besser für alle, wenn niemand sah, was in der Schachtel verschwand. Aber dann fuchtelte sie doch mit einem rosa Shirt: bedruckt mit Pfotenspuren, beschrieben mit «Kitty Love».

Es war die dritte Schachtel, die Mama mit Kleidern füllte, während Liv am anderen Ende des Zimmers Vorhänge faltete, den Duft von Lavendel in der Nase. Zusammen packten sie achtzig Jahre in Schachteln, die Dinge eines ganzen Lebens. Oma war vor acht Wochen gestorben, gar nicht überraschend; sie hatten alle damit gerechnet, seit Dezember. Als an dem Montag das Telefon klingelte, schien Mama erleichtert. Liv versuchte nicht traurig zu sein, weil Oma es ihr verboten hatte.

Überraschend war, wie viel Oma in den letzten Jahren aus Versandkatalogen bestellt hatte: jeden Monat wenigstens ein Paket. Rechnungen und Retourbelege hatte sie in einem blauen Ordner gelagert, drüben im Wohnzimmer. Jetzt lagen sie auf dem Altpapier.

«Ja nein!», hustete Mama, als sie «Toujour Glamour» auf Lederimitat und «Faith & Hope» mit Rüschen-Herz erblickte. «Sie wird keine Ahnung gehabt haben, was da stand», sagte Mama.

Wüsste es Liv nicht besser, sie hätte gemeint, dass Mamas Hände zitterten. «Modern wird sie's gefunden haben», sagte sie.

«Man muss doch wissen, was man trägt!», beharrte Mama.

«Oma nicht.»

«Ja», war alles, was Mama sagte. «NYC» neben Goldskyline, «Rainbow Blues» auf Farbenschlacht. Die dritte Schachtel war voll. «Was hat sich Oma nur gedacht?»

«Nicht, dass du sie weitertragen wirst», sagte Liv und schaute Mama an: die weisse Bluse in Markenjeans gesteckt, braune Stiefel an den Füßen. «Aber lieber als Steffis Mama, die sich auf ihren Shirts wohlwissend als «Schnügge» oder «Dramaqueen» betitelt, ist mir Oma, die nichtsahnend «Kitty Love» trägt.»

Und da lachte Mama, ungehalten, aber herzlich, umringt von Schachteln mit den geschmacklosesten Shirts, die sie sich denken konnten. Und als Liv schon wieder Vorhänge faltete, wanderten zwei Tränen über Mamas Wangen. ■

# Endspurt ohne Wadenkrampf

Maiglöckchen, Frühlingsdüfte und Turteltauben. Die Abende werden länger, die Lernpausen kürzer, das Herz schlägt höher, die Zahl der Jogger unterm Fenster steigt. Und wieder geht eine Lehrveranstaltungsperiode ihrem Ende entgegen. Bald heisst es Vorhang zu – der Letzte macht das Licht aus.

TEXT: Minou Lahiba Sacrale ILLUSTRATIONEN: Tobias Tschopp



## Ingenieurwissenschaften

Das Leben ist manchmal wie Eistee: Steht Pfirsich drauf, ist Limone drin. Da hilft nur eines: in den sauren Apfel beißen. Du hast dein Studium gewählt, nun musst du es ausbaden. Also ab hinter die Bücher. Es sei dir ausserdem geraten, dich vom anderen Geschlecht nicht allzu sehr ablenken zu lassen. Schweiss und andere Körpersäfte gibt es im Übrigen zu Genüge in den Sporthallen.



## Systemorientierte Naturwissenschaften

Die Zeichen des Himmels sind nur schwer lesbar. Vielleicht solltest du beginnen, dir Ziele zu setzen und dir über deine Werte Klarheit zu verschaffen. Sonst läufst du Gefahr, einen sehr, sagen wir, *vagen* Mai zu erleben. Die Partnerschaft hingegen gerät immer mehr zur explosiven Mischung. Wie wäre es mit einem Workshop in Konfliktmanagement? Eine gute Nachricht zum Schluss: Deine inflationsbereinigte Kaufkraft wird nicht in Mitleidenschaft gezogen.



## Architektur und Bauwissenschaften

Grosse Pläne, kaum Fortschritt. Steht dir eventuell ein Kran im Weg? Eine Palette Anker wäre unter Umständen ein probates Mittel. Letztlich aber gibt Genialität den Ausschlag. Mut zur Entscheidung! Das Fundament einer guten Beziehung hast du gelegt, jetzt kommt es auf das Gegenüber an. Aber sei ohne Sorge, du kannst dir Zeit lassen: Der Turm zu Babel wurde auch nicht an einem Tag gebaut.



## Management und Sozialwissenschaften

Hoppla. Eine Zeit der Fülle: Manna fällt vom Himmel. Dies ist, wie alles im Leben, mit gewissen Risiken und Nebenwirkungen verbunden. Je nach Schweregrad empfiehlt es sich, einen Helm zu tragen oder zu Hause zu bleiben und Abstinenz zu üben. In Gesprächen mit Freunden sei feinfühlig, aber ehrlich. Gegen Mitte des Monats bessert sich dein Orientierungssinn schlagartig: Du findest zurück zum Sinn des Lebens.



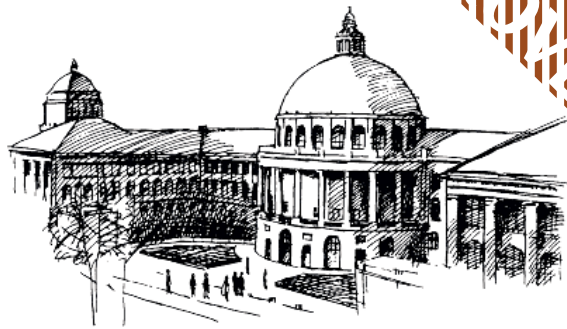
## Naturwissenschaften und Mathematik

Zugegeben: Manchmal würde man sich am liebsten einen Schuss setzen. Statt zu weissem Stoff sei dir in deiner momentanen Verfassung aber eher zu Lernstoff geraten. Dies wird sich in barer Münze auszahlen – irgendwann zumindest. Etwas sollte dir zu denken geben: Deine Beziehung ist keine Drehorgel. Du kannst sie drehen und wenden, wie du willst, es kommt immer der gleiche Ton raus.



# Macht den Studienunterlagen!

Auf der Website des VSETH sind über sechzig studentische Dienstleister verlinkt. Eine gemeinsam genutzte Webplattform könnte den Verbänden einen völlig neuen Kommunikationskanal öffnen, *meint Basil Weibel*.



Wer den Weg auf die VSETH-Website findet, hat das Gefühl, eine Linksammlung aus den Jahren vor der letzten Jahrtausendwende gefunden zu haben: Das VSETH-Image-Video ist auf der Homepage nirgends zu sehen. Kein Wunder, wurde es in sieben Monaten nur von 650 Personen angeschaut. Der Veranstaltungskalender hatte keinen einzigen Eintrag, als dieser Artikel geschrieben wurde. Wer sich über Angebote informieren will, muss sich Kategorie für Kategorie durch Links auf externe Webseiten vorarbeiten. Wir alle kennen Linklisten. Fast niemand benutzt sie.

## Prüfungsrelevanz führt zu Traffic

Die Dezentralität der Fachvereine ist eine der grossen Stärken der Studentenvereinigungen an der ETH. Informationstechnisch aber ist sie ein Albtraum. Jede Gruppe hat mindestens einen eigenen Newsletter und eine Agenda, die dann doch von niemandem gelesen werden. Von allen Webseiten besuchen Studierende nämlich nur zwei: die Kursseiten, von denen man Vorlesungsunterlagen herunterlädt, und die Filesharing-Seite des eigenen Fachvereins. Beide Seiten werden mehrmals pro Woche besucht! Das zeigt: Das Herz einer neuen Seite müssen Studienunterlagen sein. Fehlen diese, wird jede neue Website ein ebensolches Schattendasein führen wie das neue Studierendenportal. Und natürlich müssen die alten Zentren nach einer Übergangszeit ausgemustert werden.

## Ungenutzte Synergien

Im Grunde haben Fachvereine und studentische Initiativen sehr ähnliche IT-Bedürfnisse. Die meisten von ihnen unterhalten News- und Infoseiten, kündigen Events mit Online-Anmeldung an und unterhalten einen passwortgeschützten Filesharing-Bereich. Heute haben die grösseren Gruppen wie Kulturstelle, AMIV, AIV, SPOD oder ADPS ihre eigenen Lösungen und warten diese selbst, während kleineren Gruppen oftmals die Kapazität oder das Know-how fehlt, um einen solchen Service anzubieten. Doch auch die grösseren Gruppen hätten Vorteile von geteilten Ressourcen: leistungsfähigere Lösungen und reduzierter Wartungsaufwand.

## Ein neuer Link

Quelloffene CMS-Lösungen wie Wordpress können einem dezentralen Backend ein zentrales Frontend ge-

ben. Genau für solche fächerübergreifenden Initiativen wäre der VSETH zuständig. Eine gruppenübergreifende Agenda mit Anmeldefunktion und News gehören auf die Landing Page des Downloadbereichs. Aktive von Fachvereinen oder anerkannten Organisationen könnten einen Event einfach erfassen und eine Online-Anmeldung zuschalten. Durch die Vergabe verschiedener Autor-Rollen würde man die Systemstabilität dabei nicht gefährden und könnte Beiträge zudem nach Autor-Gruppen filtern. Die ETH braucht kein weiteres Moodle. Auch weil die Vorlesungsseiten überwiegend gut funktionieren.

## Von Kernfunktionen zum One-Stop-Shop

Die Modularität eines guten CMS-Systems bietet aber noch viel mehr Möglichkeiten: Wer Traffic generiert, könnte online beispielsweise Umfragen durchführen oder Jobs ausschreiben. Diskussionen könnten als Online-Kommentare zu Polykum-Artikeln, in Foren oder auf einer Feature-Request-Seite geführt werden.

Die grösseren Fachvereine haben gezeigt, dass sie das Know-how für solche IT-Projekte haben. Würde es dem VSETH gelingen, deren Studienunterlagen wie Mitschriften und Zusammenfassungen auf eine gemeinsame Plattform zu bringen, wäre ein einmaliges Instrument für die Kommunikation zwischen Studierenden, Verbänden und VSETH geschaffen: eines, das Raum für mehr schafft, als Studierende nur für einzelne Events zu mobilisieren. ■



### ZUR PERSON

## Basil Weibel

Die ETH will exzellent sein und ist daher auf Kritik

und ständigen Diskurs angewiesen. Um Diskussionen in Gang zu setzen, vertritt Polykum-Redaktor Basil Weibel an dieser Stelle seine persönliche Meinung. Seine Kolumne soll als Diskussions-Plattform dienen. Nicht weil die ETH oder der VSETH schlecht sind. Sondern weil sie gut sind.

Du möchtest auf seine Kolumne antworten?

Schreib an: [redaktion@polykum.ethz.ch](mailto:redaktion@polykum.ethz.ch)



FERNWEH: LONDON

## God Save the Queen!

London ist zu gross und zu multikulturell, um in kurzer Zeit besichtigt zu werden. Darum braucht es gute Vorbereitung.

TEXT & FOTOS: Shilpi Singh

«Mind the gap, mind the gap!», erschallt es an jeder U-Bahnstation, sobald sich die Türen der U-Bahn öffnen. «Mind the was?!», hab ich mir als Kind bei meinem ersten London-Trip gedacht. Mittlerweile ist es nur noch Hintergrundmusik, aber ab dem Moment, wo ich diese Worte höre, weiss ich, dass ich in London angekommen bin.

Die Themsestadt hat viel zu bieten. Ein Wochenend-Trip allein reicht nicht aus, um die Grossstadt zu erkunden. Um keine Zeit zu verlieren, empfehle ich, einen Flug über den Flughafen Heathrow oder London City zu buchen. Diese Standorte sind gut mit der Stadt verbunden.

### Underground

In London ist das Hauptreisemittel die Untergrundbahn. «The Tube», wie die Briten ihre U-Bahn nennen, verknüpft mit elf Linien 270 Stationen und deckt eine Strecke von 402 Kilometern ab. Mit 151 Jahren ist diese Untergrundbahn die älteste der Welt. Täglich befördert sie 3.5 Millionen Passagiere an ihr Ziel. Am einfachsten entdeckt man London mit der «Oyster Card», eine Pay-as-you-go-Karte. Gegen ein Depot von 5 £ (etwa 7.50 CHF) kann man sie an jedem Automaten, Schalter oder bei einem Newsagenten beziehen und aufladen. Die Oyster Card kann auch für Busse genutzt werden. Wir sind hier schliesslich in London, da gehört eine Doppeldeckerbus-Tour dazu! Aus Spargründen fahren diese aber nur noch auf touristisch wichtigen Strecken. Nichtsdestotrotz können die bekanntesten Gebäude der Stadt allein, ausgestattet mit einem Reiseführer, im Doppeldeckerbus besichtigt werden. Sightseeing-Touren lohnen sich also nicht.

### Sightseeing

Zu den wohl berühmtesten Wahrzeichen Londons gehört der Elizabeth Tower – im Volksmund fälschlicherweise als Big

Ben bekannt. Der Big Ben bezeichnet lediglich die grösste Glocke im Glockenturm. Im gleichen Stil gebaut wurden das Houses of Parliament sowie die Westminster Abbey – die Kirche des Königshauses. Die Abbey ist ziemlich beeindruckend und alles andere als schlicht gebaut. 'Hier wurde also die Königin gekrönt', denke ich mir während der Besichtigung der Kirche. Früher wurden hier die Kronjuwelen des Königshauses aufbewahrt, wird mit da erzählt, aber mittlerweile befinden sie sich im Tower of London. Die will ich sehen, da sich unter den Kronjuwelen der wohl legendärste Diamant befindet: Der verfluchte Diamant «Koh-i-noor» gehört mit seinen 186 Karat zu den grössten Diamanten der Welt. Die Legende, dass sein Besitzer die Welt beherrschen würde, ist allerdings spektakulärer als der Diamant selbst. Heute befindet er sich neben etlichen anderen Edelsteinen in der Krone der Queen Mum. Im Tower of London – nicht zu verwechseln mit der Tower Bridge – sind auch die Schatz- und Waffenkammer der Königin zu finden, welche als Ausstellung bewundert werden können. Historisch hat die Festung an der Themse jede erdenkliche Funktion durchlaufen: als Wohnsitz, Waffenlager und Hinrichtungsstätte. Wohnen tut «Ihre Hoheit» allerdings im Buckingham Palace im Stadtinnern. Dieser prunkvolle Bau kann nur von aussen bewundert werden. Um elf Uhr findet vor dem Palast täglich der Wachenwechsel statt. Witzig ist, dass sich die Royal Guards nicht bewegen dürfen, egal welche Faxen man vor ihnen macht. Das erhöht den Anreiz für ein lustiges Ferienfoto.

Im multikulturellen Vereinigten Königreich findet sich auch ein Stück altes Europa: Der Covent Garden ist der einzige Fleck in London, der im Stil des alten Frankreichs gebaut wurde. Neben alten Kaffees finden sich hier zahlreiche Strassenkünstler und das Museum of Transportation. Wer die typischen alten Doppeldeckerbusse noch sehen will, in die





man jederzeit rein- und rausspringen konnte, ist hier goldrichtig.

### To be or not to be...

Den berühmtesten Satz aus Shakespeares Hamlet kennt wohl jeder. Aufgeführt wurde das Stück damals zusammen mit anderen Werken Shakespeares im Globe Theatre im Vergnügungsviertel Londons. Das originale Bauwerk wurde Opfer eines Grossbrands, weshalb nach seinem Vorbild vor rund zwanzig Jahren das Stehtheater Shakespeare Globe Theatre nachgebaut wurde.

Aber nicht nur Shakespeare dürfte aus dem Englischunterricht hängen geblieben sein: Wer, wie ich, sehr viel über die Historie Englands im Unterricht zu hören kriegte, dem dürfte auch die Bloody Mary ein Begriff sein. Und nein, ich meine damit nicht das tomatenlastige Cocktailgetränk. Das alte London hat viele, teils sehr makabere Geschichten zu erzählen. Im London Dungeon wird Touristen dieser historische Teil Londons faszinierend näher gebracht. Kurz, mit viel britischem Humor und sehr authentisch werden dem Besucher die Geschichten um Bloody Mary, Jack the Ripper und Sweeney Todd erzählt. Wer sich für die Top Ten der Folterinstrumente interessiert, ist hier genau richtig. Ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall.

Die Ruhigen unter uns können diese Gestalten auch ohne musikalische Untermalung in Madame Tussauds' Wachsfigurenkabinett bewundern. Oder ein Selfie mit der Königsfamilie schiessen.

### Shopping und Essen

In London ist es auch mit unserer Legi möglich, Geld zu sparen. Es empfiehlt sich daher, diese validiert mit sich zu tragen und nach Studentenrabatten zu fragen – sei es im Bus, bei einer Attraktion oder für einen Gratis-Eintritt in Clubs. Für die, die zum Einkaufen nach London kommen, lohnt sich ein Blick in die Oxford Street und die anliegenden Seitenstrassen. Denn neben Souvenirläden finden sich hier die wichtigsten Modegeschäfte. Um grosse Menschenmengen und Gedränge zu umgehen, plant man die Einkaufstour besser nicht am Wochenende ein.

Typisch britisch essen kann man in dieser Einkaufsstrasse nicht, dafür ist sie zu touristisch. In Seitenstrassen rund um die Oxford Street und in der Victoria Station aber lassen sich günstige Restaurants, Bars und Pubs finden. Traditionell englisch sind Fish and Chips und Bier. Nicht umsonst ist England die Heimat der Pubs und des Biers – in jeder Variation. Insgesamt ist die britische Kost allerdings stark von der Kolonialzeit beeinflusst, weshalb sich typisch britisches Essen nur noch im Frühstück finden lässt. Dieses genießt man am besten in einem für England typischen Bed & Breakfast – die mit Abstand günstigste Möglichkeit, in London zu übernachten.

Alles in allem: Zu sehen gibt es in London zu viel, um sämtliche Attraktionen an einem Wochenende abzudecken. Es lohnt sich darum, im Voraus zu entscheiden, was man erleben will.

Shilpi ist freischaffende Studentin und lebt in Zürich.

## Impressum

**Herausgeber:** VSETH, Verband der Studierenden an der ETH, Universitätstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich, Tel. 044 632 42 98, Mail: vseth@vseth.ethz.ch, Link: vseth.ethz.ch

**Redaktion:** Polykum, Zeitung des VSETH, Universitätstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich, Tel. 044 632 56 94, Mail: redaktion@polykum.ethz.ch, Link: www.polykum.ch

**Redaktionsleitung:** Ken Zumstein (zu), Seraina Kobler (sko), Julia Fauth (jf)

**Redaktion:** Barbara Lussi (bl), Hannes Hübner (hh), Moritz Vifian (mv), Basil Weibel (bw), Shilpi Singh (si), Anna Dalbosco (ab), Philipp Pauli (pp), Alessandro Lägeler (al), Ilja Shapiro (is), Joannis Koepsell (jo), Elena Kuslys (ek), Patricia Schwitter (ps)

**Freie Mitarbeit:** Die drei Sonderzeichen, Benjamin Erdman, Patrick Oberholzer, Sabrina Hüttermann, Oriana Schällibaum, Kasia Jackowska, Schewach Bodenheimer (sb), Philipp Gautschi (pg), Arnaud Monnard (am), Dominik Roth (dr),

**VSETH-Teil:** Simone Schmieder

**Titelbild:** Stephan Schmitz

**Lektorat:** Barbara Lussi

**Comic:** Thom Grüninger

**Layout/Gestaltung:** Moritz Vifian

**Administration:** Barbara Lussi, Tel. 044 632 57 53, info@polykum.ethz.ch

**Wettbewerbe und Verlosungen:** Die Gewinner werden per E-Mail benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Die Mitarbeiter und deren Partner sind von Wettbewerben und Verlosungen ausgeschlossen.

**Adressänderungen:** Adressänderungen können selbständig unter [www.adressen.ethz.ch](http://www.adressen.ethz.ch) vorgenommen werden. Sollte kein Postversand mehr erwünscht sein, kann dies auch unter [www.adressen.ethz.ch](http://www.adressen.ethz.ch) angegeben werden (Versendungen > Per Post an: keine Postzustellung).

**Anzeigenmarketing:** Zürichsee Werbe AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa, Telefon +41 (0)44 928 56 11, Fax +41 (0)44 928 56 00, polykum@zs-werbeag.ch

### Anzeigenschluss:

Juni 2014 (Schlussmachen) 15. Mai 2014

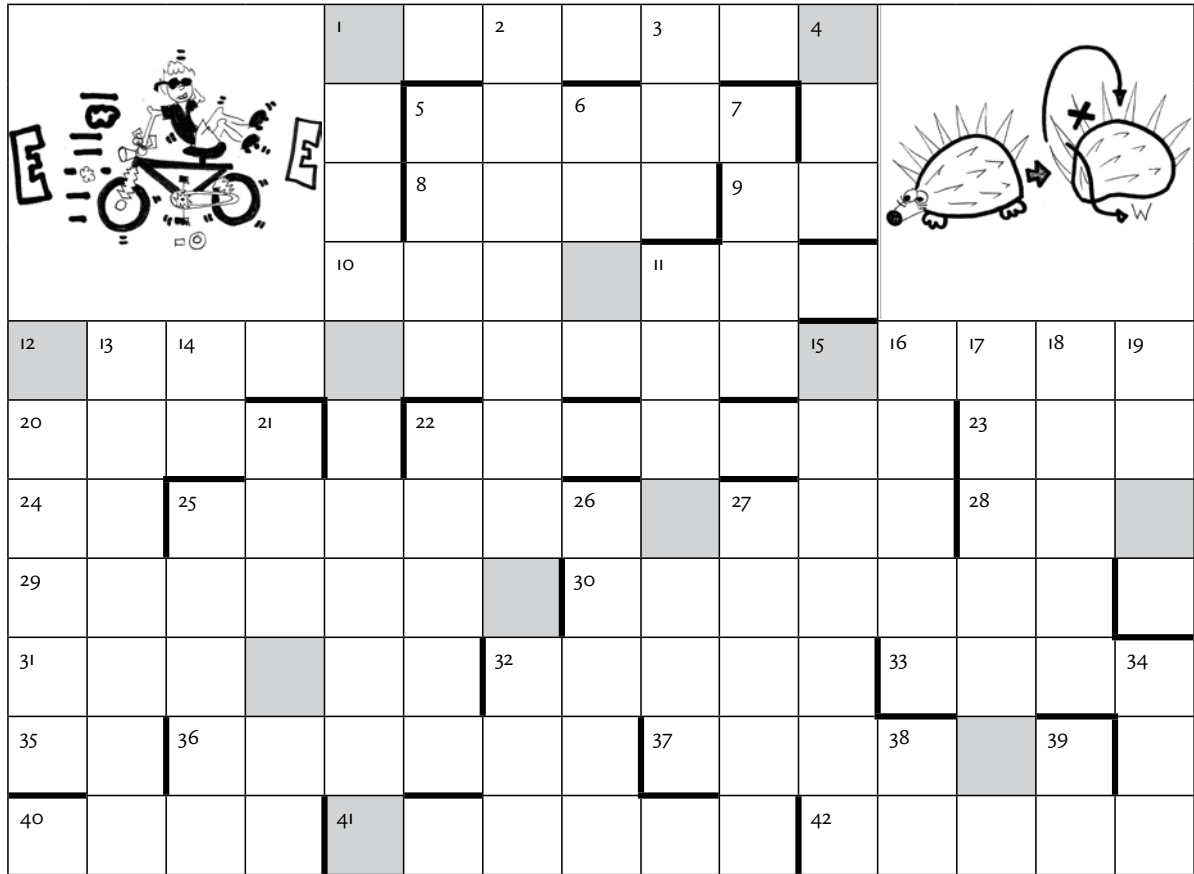
**Auflage:** Druckauflage 25 443 Exemplare, Mitgliederauflage 15 774 Exemplare (WEMF bestätigt 2013). Das Polykum erscheint 9-mal jährlich.

**Druck:** St. Galler Tagblatt AG, St. Gallen

**Leserbriefe:** Das Polykum-Team freut sich über Anregungen, Kritik und Lob.

Kürzere Leserbriefe haben eine grössere Chance veröffentlicht zu werden. Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen.

Mail: [redaktion@polykum.ethz.ch](mailto:redaktion@polykum.ethz.ch)



Es gilt: Y=J, Ä=AE, Ø, Ö=OE, Ü=UE, Í=I, Á=O=O



## KRUXEREI

# Ein neuer Fall von den drei Sonderzeichen

VON &, ∞ und # (RÄTSEL, BILDER UND TEXT)

### Waagrecht

- 1 Berührt tagtäglich wohl mehr Geld als der reichste Mann der Welt.
- 5 Spint ein Teilchen mit ganzer Zahl, ist zum entdecken der LHC erste Wahl.
- 8 Watschelt am Teich, auch gekocht kein Seich.
- 9 Helvetisch-militärisch abgekürzt, der sich mit 12W in den Kampf stürzt.
- 10 Entspannung auf Rezept für den, der krampfhaft steppt.
- 12 Knarregattung; sagt nichts weiter als «double-wield klappt damit heiter»!
- 20 Als Vogel: Eden-Original, sein Kolorit ist alokal.
- 22 Hat hier ein Deutscher seinen Spass? Schweizer dieses Wort erst las.
- 23 Lust auf Klamauk und halbnackte Frauen? Dann musst du diesen Sender schauen.
- 24 Inmitten von Mitten Audi mit engen Hintersitzen.
- 25 Wird gerne fotografiert und dann an Wände montiert.
- 28 Gegen Bernergruss, bei Tagesende, erhebt Lincoln keine Einwände.
- 29 Ob Sport-Event, ob Parlamentswahl, kommentiert wird auf dem Mitteilungportal.

- 30 Besungen und vorgestellt, Lennons Pazifistenwelt.
- 31 Schon sein Nachname besagt, dass er an unsren Nerven nagt.
- 32 Bild links
- 33 Dort prämiert man die besten der Welt mit explosivem Stiftungsgeld.
- 35 Ist nicht nur vom Grössten der Anfang, sondern auch jener Kanton kurz, nicht lang.
- 36 Ob blond oder braunes Haar, noch keine zwanzig Jahr.
- 37 Ein heisses Öfeli, man kann drauf sitzen, als Applikator hilft er gegens Schwitzen.
- 40 Ob Brötchen oder Hexenweib, knusprig wird darin der Laib.
- 41 Sie hängen vom Kopf, verfilzt oder als Zopf.
- 42 Im Zeugenschutz kriegt Whoopi als solche keinen Groupie.

### Senkrecht

- 1 Oft im Krebsgang unterwegs? Klar, solches ist auch der Krebs.
- 2 Verkäufer: «Mein Freund, schau hier, so billig geb ich es nur dir!»
- 3 Auf Jimis Frage: «Wohin mit der Waffe?» – zu seiner Frau, weil mit and' ren sie schlafe.
- 4 So ruft Johnny kurz den Schiri während dem Sturz.
- 5 Hört er Highland, Angus, Galloway, schafft Johnny gleich den Grill herbei.
- 6 Verkehrslage in Testikeln derer, die Maschinen entwickeln.
- 7 Düst're Filme, Detektivgeschichten, die auf starke Kontraste nicht verzichten.
- 11 Der Teilungs-counter einer Zelle, es steckt im Chromosom, an letzter Stelle.
- 12 Des Nerds Haut und Haare sind's sowie die Finger des Fastfood-Kinds.

- 13 Disziplin bei Timber-Spielen: Mit dem Bieli gilt's zu zielen.
- 14 Ein Tutot ohne Konsonant ist auch ein kurzer Sergeant.
- 15 Bild rechts
- 16 Mit dem gibt der Tschingg Graf Dracula einen «Gingg»!
- 17 Polstern Stirnlampen, wenn sie auf die Stirn lampen.
- 18 Moralische Anekdote, wo Hand genannt wird Pfote.
- 19 Nur Kolumbus hat es auch im Singular, bei Männern sind sie sonst im Paar.
- 21 Es füllen auf diese Reduzierte Al Bundys Lieblingsillustrierte.
- 22 Geringer Geschmack bei Suppe, geringes Gewicht bei Puppe.
- 25 Ob Ost-, Nord oder Südanflug, auf solcher landen wäre klug.
- 26 Da waren die Griechen noch in Asien drüben, bauten Tempel und pflanzten Rüben.
- 27 Wird mal wieder gegens WEF demonstriert, ist dieser Ort sicher verbarrikadiert.
- 34 Der Spanier hat, das ist klar, nur dieses Wort im Vokabular.
- 38 Wenn Chat-Pointe Mittelmass, reicht's aus zu tippen das.
- 39 Lüftest du selten den Keller, strahlt dieses immer heller.

Setze das **LÖSUNGSWORT** aus den grauen Feldern zusammen. Die schnellste Einsendung an [cruxereien@polykum.ethz.ch](mailto:cruxereien@polykum.ethz.ch) wird mit einem **50-FRANKEN-GUTSCHEIN** der Polybuchhandlung belohnt. Unter allen weiteren Einsendungen bis zum 06.06.2014 wird ein zweiter Gutschein verlost.